

63. Jahrgang

wtb. Saarbrücken, 10. Mai. (Kunstpr.)
Gestern vormittag fand auf der Bergwerksdirektion eine Besprechung zwischen der Bergwerksdirektion und den Vertretern der Vertrauensorganisationen statt. Der Vertreter der Bergwerksdirektion erklärte dabei, daß sich die Lage im Saarbergbau weiter verschlechtert habe und im Juni und Juli sich noch weiter verschlechtern werde. Es lägen bereits jetzt etwa 300 000 Tonnen Kohle auf den Halden, und es sei nicht möglich noch weitere Vorräte untrezubringen, so daß man dazu übergehen müsse, zunächst im Mai noch zwei Feiertage einzulegen, dann aber am 1. Juni 1400 Bergarbeiter zu entlassen. Obwohl sich die Vertreter der Organisationen mit aller Entschiedenheit gegen diese Maßnahmen wandten und vorschlugen, lieber alle 40 Tage eine weitere Feiertagsfrist einzutreten und sofort mit den Urlauben zu beginnen, blieb die Bergverwaltung bei ihrem Entschluß. Die Vertreter der Organisationen beschloßen darauf, bei der Regierungskommission und beim französischen Arbeitsministerium vorstellig zu werden.

Genehmigung des neuen Syndikatsvertrages im Bergbau.

wtb. Berlin, 9. Mai. (Tel.) Der Große Ausschuss des Reichstages beschäftigte sich heute mit dem von der Mehrheit der Bergwerksbesitzer an der Ruhr geschlossenen neuen Syndikatsvertrag. Nach eingehender Aussprache, an der sich die Vertreter der Gewerkschaften, der Bergwerksbesitzer und der Verbraucher beteiligten, wurde der Vertrag einstimmig genehmigt.

Ein Geisteskranker im Reichspräsidentenpalais.

cnb. Berlin, 9. Mai. (Eigene Meldung.) Ein Unbekannter, der in einer Droschke vorgefahren war, hat heute morgen kurz nach 9 Uhr versucht, in das Büro des Reichspräsidenten einzudringen. Es handelt sich um einen Geisteskranken. Er wurde festgenommen und dem zuständigen Polizeirevier zugeführt, das eine Untersuchung durch den Kreisarzt veranlasste. Die Personalien des Verhafteten sind bis jetzt noch nicht festgestellt.

cnb. Berlin, 9. Mai. (Eigene Meldung.) Ueber den durch einen Geisteskranken verursachten Vorfall im Palais des Reichspräsidenten wird noch folgendes bekannt: Heute morgen gegen 410 Uhr fuhr ein etwa 30-jähriger, anscheinend dem Handwerkerstande angehöriger Mann in einer Kradroschke an dem Mittelportal des Reichspräsidentenpalais vor und schlug die Hausglocke in Bewegung. Als der Bürodienster nach seinem Begehren fragte, erklärte er, den Reichspräsidenten sprechen zu wollen. Der Bürodienster wies ihn nach der Botenmeisterei, durch welche die vorstehenden Personen geleitet werden. Der Mann versuchte jedoch mit Gewalt einzudringen und schlug auf den Bürodienster mit den Fäusten ein. Es entstand eine regelrechte Schlägerei, die durch das Dazwischentreten eines Kriminalbeamten, von Schutzpolizei und der Reichswachmannschaft beendet wurde.

cnb. Berlin, 9. Mai. (Eigene Meldung.) Der Mann, der heute morgen in das Haus des Reichspräsidenten einzudringen versuchte, ist, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, als der 42-jährige, in Berlin wohnhafte Händler Otto Wemfeld festgestellt worden. Er wurde auf Anordnung des zuständigen Kreisarztes in eine Irrenanstalt übergeführt.

Spionage der GPM gegen Londoner Sowjetämter.

wtb. London, 9. Mai. (Tel.) Daily Mail veröffentlicht in großer Aufmachung einen Bericht, wonach Spione der GPM in London eingetroffen seien. Nicht nur eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern des Stabes der Sowjetbotschaft und anderer Sowjetstellen in London werde vielleicht abberufen werden, sondern der Botschafter Solominoff selbst stehe in Gefahr, dazu gezwungen zu werden, die Abordnung der GPM nach Moskau zu begleiten. Anscheinend werde ihm Opportunismus vorgeworfen. Solominoff soll vor einigen Tagen die Sowjetjournalisten in London gebeten haben, davon abzusehen, die britische Regierung und insbesondere einzelne Minister anzugreifen, bis die jetzt erörterten Verträge ratifiziert worden seien. Der Botschafter habe dieses Ersuchen bei einer Zusammenkunft der Botschafts-„Zelle“ gestellt, und die Korrespondenten hätten dagegen laut Einspruch erhoben, ebenso wie gegen das Ersuchen des Botschafters, in Berichten über den Streit in der Bradford Textilindustrie und über die Lage in Indien gemäßigter zu sein.

Laut Daily Mail scheint kein Zweifel zu bestehen, daß wenigstens ein halbes Duzend Beamter einschließlich zweier Botschaftersekretäre entlassen seien, sich jedem Abberufungsbefehl zu widersetzen und entsprechend dem Vorgehen des vormaligen Geschäftsträgers in Paris, Bessedowski, in England zu bleiben.

Ämtliche Erklärung über die Lage in Indien.

wtb. London, 9. Mai. (Tel.) Im Unterhaus teilte der Staatssekretär für Indien Wedgwood Benn mit, von der indischen Regierung sei die Mitteilung eingelaufen, daß sie trotz der vereinzelten Tumulte, die der Verhaftung Gandhis folgten, durchaus Herr der Lage sei. Sie sei auf solche Zusammenstöße durchaus gefaßt gewesen. Der Geist, der die Polizei und die Armee befehle, sei ausgezeichnet. In Peshawar herrsche jetzt Ruhe. Veranlaßt durch die Frage eines Abgeordneten erklärte Wedgwood Benn ganz ausdrücklich: Die Regierung wird ihre Versöhnungspolitik nach wie vor beibehalten.

Die indischen Mohammedaner gegen die Widerstandsbewegung.

wtb. Bombay, 9. Mai. (Tel.) Der Rat des indischen mohammedanischen Verbandes nahm eine Entschließung an, in der die passive Widerstandsbewegung als schädlich für die wahren Interessen der mohammedanischen Gemeinwesen bezeichnet und ferner erklärt wird, daß sie das Land in eine chaotische Lage bringen und den Fortschritt behindern werde. Die Entschließung rät den Mohammedanern, sich von der Bewegung fernzuhalten. Der Rat nahm weiter eine Entschließung an, in der die Besorgnis der Mohammedaner in ganz Indien wegen der kürzlichen Unruhen in Peshawar und der damit verbundenen Verluste an Menschenleben ausgedrückt und gefordert wird, daß dem Verbanne, um das

Die politische Debatte im Landtag beendet.

wtb. Berlin, 9. Mai. (Tel.) Am Freitag begann der Preussische Landtag seine Sitzung schon sehr zeitig, um die große politische Aussprache bei der zweiten Beratung des Etats des Staatsministeriums zu Ende führen zu können.

Zunächst hörte man den Demokraten Ka I, der sich als Rheinländer besonders scharf gegen die hannoversche Loslösungsbestrebungen wandte, weil diese eine Barriere zwischen das von außen gefährdete Rheinland und das Reich legen könnten. Neben dem Ostprogramm forderte Ka I auch Hilfe für die anderen Grenzgebiete. Opfer für die vorzeitige Rückgabe des Saargebietes lehnte er auch im Namen der betroffenen Bevölkerung ab.

Abg. Kube von den Nationalsozialisten richtete heftige Ausfälle gegen Reichswehrminister Groener, der nach seiner Meinung das Bismarckische Reich zerstört hat, weil er dem letzten Kaiser zur Flucht riet und daher kein Recht habe, sich gegen nationalsozialistische Zerlegung der Reichswehr zu wenden. Bei den Sozialdemokraten entstand große Erregung; einer von ihnen bezeichnete die Nationalsozialisten in einem Zwischenruf sogar als „politische Strohe“ und zog sich dadurch einen Ordnungsruf zu.

Ministerpräsident Dr. Braun: Der Abg. Kube hat es für gut gefunden, den Reichswehrminister Groener hier in der unglaublichen Weise anzugreifen und zu verunglimpfen, ohne

daran gehindert zu werden. Ich muß daher von dieser Stelle aus die Anwürfe auf den Reichswehrminister, der hier nicht anwesend ist und inselgefallen nicht antworten kann, mit allem Nachdruck zurückweisen.

In der zweiten Rednergarnitur kamen noch zwei Vertreter der besetzten Gebiete zu Worte, der Deutschnationale Bachem. der gegen das Stahlhelmsymbol protestierte, und der Zentrumsmann Hillenbrand, der davor warnte, daß man Frankreich mit der Räumung der Saar noch ein Geschäft machen lasse.

Ein Schlußantrag machte der Zöglinge Debatte ein Ende. Die Abstimmungen über den wichtigsten Etat des Haushaltsplans finden erst am 20. Mai statt.

Ausführlich wurde dann noch das Ergebnis des Untersuchungsausschusses über die Raiffeisenkredite der Preussentasse erörtert. Das Gutachten des Ausschusses wurde mit den Stimmen der Koalitionsparteien und der Deutschen Volkspartei genehmigt. Man war sich darin einig, daß die persönliche Unantastbarkeit, die an den verlorenen Krediten die Schuld tragen, auch nach dem Untersuchungsergebnis feststehe, daß aber ihr Geschäftsgebahren selbstverständlich nicht gebilligt werden kann.

Montag, 19. Mai, 13 Uhr: **Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung.** — Schluß gegen 17 Uhr.

Abendstunde haben die Untersuchungen der Schächte ergeben, daß in Schacht 2 noch in Höhe der zweiten Sohle kein Wasser zu finden war, aber in Schacht 3 sind schlechte Gase entstanden, die ein weiteres Eindringen in den Schacht verhindern. Das Schicksal der Werte ist bisher vollkommen unklar, und es ist zu befürchten, daß weitere Störungen des Gesamtverkehrs eintreten werden. Auf jeden Fall befinden sich die Erdbeben noch in voller Bewegung.

Aus Nah und Fern.

Der Raubüberfall in Düsseldorf.

wp. Düsseldorf, 9. Mai. (Tel.) Für die Ermittlung der Täter, die gestern den Regierungslastwagen niederstießen und ihn seiner Ausrüstung mit 8500 Mark beraubten, hat der Regierungspräsident eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Die inzwischen eifrig fortgesetzten Ermittlungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß der von den vier Verbrechern benutzte Wagen am 4. Mai in der Hohenzollernstraße in Berlin gestohlen worden ist. Er ist inzwischen seinem rechtmäßigen Besitzer wieder übergeben worden. Die Bemühungen der Kriminalpolizei richten sich nunmehr darauf, zu erfahren, wo der Wagen in der Zeit vom 4. Mai bis zum Tage des Raubüberfalls getankt hat und in welchen Garagen er in jener Zeit eingestellt gewesen ist.

Lohnvereinbarungen in der rheinisch-westfälischen Marmorindustrie.

wp. Dortmund, 9. Mai. (Tel.) In dem Lohnstreit in der Marmorindustrie des rheinisch-westfälischen Industriegebietes trafen die Parteien heute unter Vorsitz des stellvertretenden Schlichters folgende Vereinbarung: Das zuletzt gültige Lohnabkommen wird über den 30. April 1930 hinaus bis zum 31. März 1931 verlängert. Es kann mit zweimonatiger Frist zu diesem Termin gekündigt werden. Erfolgt keine Kündigung, so läuft das alte Abkommen mit der gleichen Kündigungsfrist ein Jahr weiter. Wenn der Reichsindex innerhalb dieser Zeit auf 150 steigt, so haben die Gewerkschaften das Recht, eine Aenderung des Abkommens zu beantragen.

Disziplinarverfahren gegen Kitz.

cnb. Berlin, 9. Mai. (Eigene Meldung.) Auf Grund der letzten Vernehmungen, die bereits am Freitag einen gewissen Abschluß erreichten, hat laut Deutscher Zeitung der Oberpräsident gegen Stadtrat Kitz das Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung eröffnet.

Ueber Schwemmungen in Italien.

wtb. Rom, 9. Mai. (Tel.) Aus ganz Italien werden große Ueberschwemmungen gemeldet. Durch die starken Regengüsse der letzten zwei Tage trafen zwei kleinere Flüsse bei Brescia über die Ufer. Mehrere Häuser mußten geräumt werden. Die auf den Feldern angerichteten Verwüstungen sind erheblich. Auch aus Mailand wird gemeldet, daß in den tiefer gelegenen Teilen der Stadt eine Anzahl von Häusern überschwemmt wurden, ohne daß dadurch viel Schaden angerichtet wurde. — Aus Parma wird berichtet, daß die Weinberge von einem heftigen Hagelwetter heimgesucht wurden. Auch hier mußten Häuser geräumt werden, da die Keller überschwemmt waren. In der Nähe von Avellino stürzte unterirdisches Erdreich von 500 cm Umfang auf die Straße, so daß der Verkehr unterbrochen wurde. Durch den Erdbeben wurden zwei Häuser bedeckt; sie mußten geräumt werden. Elf Familien sind dadurch obdachlos geworden.

Großer Juwelenbetrug aufgedeckt.

cnb. Berlin, 9. Mai. (Eigene Meldung.) Die Berliner Kriminalpolizei ist mit Ermittlungen in einer umfangreichen Juwelenbetrugsangelegenheit beschäftigt. Etwa 10 angesehene Berliner und auswärtige Juweliere und Edelsteinhändler sind im Laufe der letzten sechs Monate von dem 70-jährigen Juwelier W. Lamy, der sowohl in

Baidmannsloft bei Berlin, als auch in Sanau Geschäfte besitzt, um Juwelen im Wert von etwa 500 000 Mark geschädigt worden. Lamy hat die Schmuckgegenstände als Kommissionsware bezogen, aber unmittelbar nach Empfang entweder verpfändet oder in Zahlung gegeben. Von einer Verhaftung des so schwer Beschuldigten wurde vorläufig abgesehen, da der 70-jährige einen Nervenzusammenbruch erlitten hat.

Der Fall Rosen.

wtb. Breslau, 9. Mai. (Tel.) Vor dem 10. Zivilsenat des Breslauer Oberlandesgerichts wurde heute vormittag über die Auslegung des Zivilprozesses der Witwenscheine Neumann gegen die Erben des Professors Rosen verhandelt. Nach einstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende des Senats, daß die Auslegung des Zivilprozesses aufgehoben werde, da innerhalb sechs Monaten seit der Auslegung des Prozesses keinerlei Antrag auf Eröffnung der Hauptverhandlung im Strafprozeß gestellt worden sei, und es ferner den Erben des Professors Rosen nicht möglich gewesen sei, in der Berufungsinstanz die Erbenwürdigkeit Frau Neumanns nachzuweisen. Im Anschluß an diesen Entscheid wurde dann in die weitere Verhandlung über die Höhe des Erbanspruchs verhandelt.

Die Berufung der Erben des Professors Rosen wurde zurückgewiesen und der Wirtschaftsinstitut Neumann ein Betrag von 6 300 RM einschließlich Zinsen ab 1. Januar 1926 zuerkannt.

Windhose im Solauer Weingebiet.

Schwere Schäden.

wtb. Budapest, 9. Mai. (Tel.) Eine Windhose hat gestern in dem im Solauer Weingebiet liegenden Gemeinden Tallya und Katta große Verheerungen angerichtet. Zunächst erschien eine schlauchartig herabhängende Wolke, um die sich mit großer Geschwindigkeit dichte Wolkengassen bildeten. Das untere Ende dieses Wolkengebildes begann sich dann auszuweiten, bis es den Boden streifte. Alles, was die Windhose erfaßte, Bäume, Hausdächer usw. wurde mitgerissen. Sämtliche Telefon- und Telegraphenverbindungen, sowie die elektrischen Leitungen wurden zerstört. Der Durchzug des Zylons dauerte zwei Minuten. Der Sachschaden ist sehr bedeutend. Aus mehreren Provinzstädten wird Hagelschlag gemeldet, der in den Weinanlagen großen Schaden anrichtete.

Drei Millionen Verhungerte in Mittel-Sonan.

wtb. Paris, 9. Mai. (Tel.) Die Agentur Havas meldet aus Schanghai, daß die Bevölkerung von Mittel-Sonan Ende des vergangenen Monats unter dem Terror von 4000 fressenden und mordenden Banditen zu leiden hatte. Mehrere tausend Bewohner sollen ihnen zum Opfer gefallen sein. In dieser Gegend herrsche große Hungersnot. Südlich von Wu-Tai sollen Hunderttausende den Hungertod erlitten haben. Man nennt sogar die Ziffer von mehr als drei Millionen.

Explosion in einer Fleischwarenfabrik.

wtb. St. Joseph (Missouri), 8. Mai (Tel.) Das fünfstöckige Lagerhaus der Fleischwarenfabrik Armour wurde heute nachmittag durch eine Explosion zerstört. Bislang sind unter den Trümmern des Lagerhauses acht Tote und 12 Verletzte geborgen worden. Man nimmt an, daß im ganzen 20 Personen getötet wurden.

Ueber die Explosion werden noch nähere Einzelheiten berichtet: Die Katastrophe wurde offenbar durch die Entzündung eines großen Ammoniakzanks herbeigeführt. Die Explosion schen das ganze Gebäude hochzuheben, das dann zu einem großen Trümmerhaufen zusammenstürzte. Teilweise liegen die Trümmer von drei Stockwerken übereinander, so daß die Bergung der ums Leben gekommenen voraussichtlich zwei Tage in Anspruch nehmen wird. Da die Ruinen von Ammoniakgasen angefüllt sind, so vermutet man, daß diejenigen, die nicht von den Trümmern erschlagen sind, den Erstickungstod erlitten haben. Der Körper eines jungen Mädchens konnte nach mehrstündiger Rettungsarbeit unter den Trümmern hervorgezogen werden.

Zunfemeldungen.

Reichskabinett und Tarifierhöhung.

cnb. Berlin, 10. Mai. (Eig. Radiomeldung.) Das Reichskabinett wird sich heute, wie der Solalanzeiger meldet, mit der vorgeschlagenen Tarifierhöhung bei der Reichsbahn beschäftigen. Drahtlose Sprechversuche Holland—Australien.

wtb. Amsterdam, 10. Mai. (Zunfpruch.) Wie die Postverwaltung mitteilt, werden in den nächsten Tagen Proben mit einer drahtlosen Telefonverbindung Holland—Australien vorgenommen werden. Wenn diese Versuche erfolgreich verlaufen, steht die Eröffnung des drahtlosen Telefonverkehrs Holland—Australien in Kürze bevor.

Schwerer Autounfall auf der Rennbahn Brookland.

wtb. (Brookland (England), 10. Mai. (Zunfpruch.) Auf der Rennbahn von Brookland stießen zwei Automobile zusammen, nachdem das eine einen Zaun durchbrochen hatte. Ein Zuschauer wurde getötet, acht wurden schwer verletzt. Auch der Fahrer des einen Autos wurde verletzt, der Chauffeur schwer verwundet.

**TAPETEN
FARBEN
LINOLEUM
BALATUM**

der **TEPPICH** für
JEDERMANN

150/200 200/250 200/300
Mk. 6,30 Mk. 10,50 Mk. 12,60

Heimann - Rottkamp
engros en detail

SCHWERTE

Hörderstr. 15

DORTMUND

Rheinischestr. 47
Westenhellweg 73
Hansastr. 84

GELSENKIRCHEN

Kreuzstr. 8
(Alter Markt)

HERNE

Bahnhofstr. 44

Zur Sängerklausur
Hörderstraße 99

Mit dem heutigen Tage übergebe ich
meinen **neu erbauten**

Saal mit Bühne

meinen verehrten Freunden und
Gönnern, sowie den Vereinen zur
gefl. Benutzung.

Neu angelegte

Bundes-Kegelbahn

steht Anhängern des edlen Kegelsports zur
Verfügung. — Für beste Verpflegung,
gute musikalische Unterhaltung und stets
freundl. Bedienung werde ich Sorge tragen.

Hochachtung! **Otto Sprawe.**

Jeden Sonntag Konzert!
(Gelegenheitskonzert)

1856

Restaurant zum Sportler

Schwerte, Mährstraße 11

Täglich **Konzert und neueste Sport-
berichte** - Heute nachm. 18.30 Uhr: Fußball-
Länderspiel Deutschland - England. Heute abend
22.30 Uhr: Monats-Versammlung des Theater-
Vereins „Kamerad“. Vollz. Erscheinen ist Pflicht.

**Zum Muttertag
Ehret durch
Blumen**

1871

Blumenhaus Bruno Müller
Hafelstraße 3 Telefon 2281

Markenfahräder

in erstklassiger Ausstattung mit lang-
jähriger Garantie
Wrt. 49.— 60.— 75.— 81.—
Sämtliche Zubehörteile äußerst billig
Großes Lager in Nähmaschinen u.
Radio. — Alleinvertretung der
Triumph-Motorräder. 970

Gustav Griebel

Mech. Werkstatt,
Holzen b. Schwerte, Ruf 2735.
Autovermietung.

Tuch- und Maßgeschäft

Damen-Moden

Mäntel und Jackenkleider
sowie Kompletts
Elegant in Form u. Schnitt
Feine Stoffe u. Futterseiden

Herren-Moden

Anzüge u. Frühlingsmäntel
Guter Sitz,
beste Verarbeitung
Moderne Neuheiten
in Stoffen

billigste Preise.

Paul Wommelsdorf - Hagenerstr. 8 - Ruf 2716
Teilzahlung gestattet.

Café Astoria

Hugo Wilms

Samstag und Sonntag

**Das Turn- und Sportprogramm
des Jahres:**

**Die Werbewoche f. Leibesübungen
in Schwerte vom 10. - 25. Mai**

**Fußball, Handball,
Faustball, Kunstturnen,
Leichtathletik.**

5 *monatliche*
Leibesübungswochen
Meisterschaftskämpfe!

Volkstümliche Eintrittspreise:
50 und 30 Pfg.

für Erwerbslose und Schüler die Hälfte!
Näheres durch Aushang u. Tagespresse.

Schwarzpunkt

das Spezialgeschäft für moderne
Rundfunk- u. Verstärkeranlagen

Sedanstraße 7

Ruf 2606

Freischütz

Sonntag, den **11. Mai**, **4 1/2 Uhr**

KONZERT

der Hörder Sängervereinigung

*Die
erfahrene
Hausfrau*

weiß, daß es zur Stärkung des Kör-
pers nichts Besseres gibt als DOP-
PELHERZ. Doppelherz ist als Kräf-
tigungsmittel bewährt bei Blutar-
mut, Appetitlosigkeit, Schwächezuständen aller
Art, Neurosen, Nervenleiden und nervösen
Kopfschmerzen.

Holen Sie heute noch eine Probeflasche zu
M. 2,50 große Flasche 4,50 u. 5,50
Doppelherz-Dragees M. 1,50. **Niederlage:**
Drogerie W. Hepp & Co., Ostenstr. 3, Ecke Friedrichstr.,
Drogerie M. Mehlhose, Postplatz u. Höderstr. 2, West-
hofen: Drogerie W. Engels, Höder: Drogerie F. Wallrahe,
Drogerie J. Schmitt, Weingartenstr. 2, Hospital-Drogerie
W. Roos.

Auf nach Garenfeld

In meinem renovierten Saal
jeden Sonntag 1826

Konzert mit Tanz

Eintritt frei! Es ladet ein:
Der Wirt Rudolf Althoff.

Wellenbad Geisecke
Jeden Sonntag

Konzert

Eintritt frei!

**Sol- und Thermalbad
Königsborn**

Eisenbäderstationen Unna u. Unna-Königsborn.
Badezeit vom 1. Mai bis 15. Okt. Beste Heilerfolge bei Gicht,
Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Er-
krankungen der Atmungsorgane, Herz-, Nerven- u. Frauen-
krankheiten. Neuzeitl. Sole-Inhalat. Mäßige Preise für Unter-
kunft und Bäder.
Badeschrift und Auskunft unentgeltlich durch die Badever-
waltung in Unna-Königsborn.

Baumhofmann

Empfehle in allerbesten Qualität:
**Hinrichs-Riesen, Wachs-Krüper
Prinzeß-Bohnen, Stangen-Bohnen
und Wollen-Bohnen**

1885

Ferner Gemüsepflanzen alle Sorten

Joseph Kathol, Gartenbaubetrieb

Bahnhofstraße 9

Ruf 2403

Sedanstraße 6



BETTFEDERN

fertige Betten, Steppdecken, Schlaf-
decken, kauft man nur im Spezial-
Geschäft. Schreiben Sie an das
**Böhm. Bettfedern-Spezialhaus
Sachsel & Stadler**
Berlin O. 20, Landsbergerstr. 43/47
Verlangen Sie gratis Muster und Preisliste oder Vertreter-
besuch. Lassen Sie sich von uns kostenlos und
unverbindlich beraten.



Ueber das
**19. Deutsche
Bundeschießen
in Köln**

und seine Bedingungen
wird am Montag, den
12. Mai, 20.30 Uhr, beim
Schützenbruder W. Gre-
mer, Mährstr., berichtet.
Vorstand, Schießaus-
schuß und alle sich dafür
interessierende Schützen-
brüder sind freundl. ein-
geladen u. werden pünkt-
lich erwartet. 1813
Der Schießauschuß.

Abitur

Ob. Sekunda-Reife
Schnellste Vorbereitung
von Schülern
und Schülerinnen.

Paedagogium

Privatschule
1729 Schülerheim
Hagen, Bahnhofstr. 34.

Größere

3 Zimmerwohnung

gegen eine kleinere

3 Zimmerwohnung

mit Mansarde zu tauschen.
Offerten unter Nr. 1865 an
die Geschäftsst. d. Zeitung.

Prüfungsfragen

mit Antworten
für

Krautfahrer

von
Dir. A. Wilhelm
mit 96 Abbildungen



Für nur 90 Pfg.

zu haben bei:

Carl Braus, Schwerte

Bahnhofstraße 3

Die Zeiten sind vorüber, wo nur ein neuer
Anzug elegant erschien.

Wie neu

reinigt **Hygienisch chemische Reinigung**

B. Cario, Schwerte

Laden: Müssingsstraße 37 Tel. 2095
Geschäftsbetrieb: Bergischestraße 19

Verpachtung

Das Presbyterium der evangl. Kirchen-
gemeinde hat eine im Gänsewinkel ge-
legene und ca. 18 Morgen große

Weide

zum **1. Januar 1931**, anderweitig zu
zu verpachten.

Angebote sind bis zum 15. Mai od. auf dem Gemeinde-
amt schriftlich oder mündlich zu Protokoll abzugeben.
Schwerte, den 10. Mai 1930.

Das Presbyterium.

Bekanntmachung

Der Verlobungsmeister August Meißner ist
als Schiedsmann für den 6. Bezirk (Wohnsied-
lung Kreibitz) der Stadt Schwerte vom 27.
April 1930 ab wiedergewählt und für eine wei-
tere Amtsdauer von 3 Jahren vom Präsidium
des Landgerichts in Hagen bestätigt worden.

Schwerte, den 9. Mai 1930. 1875

Der Magistrat. Schlegelndal.

Die heutige Ausgabe umfasst 12 Seiten!

Reichsbund der Kinderreichen

**Drüßiger Müllmüllerei
1930.**

Am Sonntag, d. 11. Mai findet d. Muttertagfeier d. Ortsgruppe Schwerte statt.

Vormittags 10 1/2 Uhr:

Platzkonzert

auf dem Postplatz.

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Müllerei-Lieder

im Eisenbahnkasino Schwerte-Ost

1859

Es ladet herzlich ein:
DER VORSTAND.

Autobusverkehr zwischen Schwerte H. B.
u. Bahnhof Schwerte-Ost ab **13.30 Uhr**

Carl Düllberg, Schwerte-Ruhr

Bahnhofstr. 24

Ruf 2983

Hoch-

Tief-

Eisenbetonbau

Uebernahme schlüsselfertiger Bauten, Umbauten,
Reparaturen - Kanalisationsarbeiten
Innere und äußere Stuck- u. Putzarbeiten
Grabdenkmäler, in Natur- und Kunststeine

Wien gegen inf. Ojald?

Nur durch Verwendung von echten **Goliath-
Sohlen** mit Siegelmarke. — Alleinverarbeitungs-
für Schwerte. — Dieselben sind nicht teurer als
andere echte Ledersohlen; im Gegenteil durch ihre
Haltbarkeit (2 bis 3 mal so lange als andere
Sohlen) bedeutend billiger umso mehr als ein
Schuh, wenn er weniger befohl wird, desto mehr
eine bedeutend längere Lebensdauer hat.
Fertige Senkleinlagen sowie nach Maß und
Modell. — Schuhe für kranke Füße.
Silberne Medaille Gelsenkirchen, Bochum, Münster.
Konfektions-Mahschuh zu Ladenpreis.
Gegr. 1896 Feinbesohlung Auf 2765
Arbeitslose finden besondere Berücksichtigung.

Hitzegrad u. Sohn Schuhmachermester

Schwerte, Senningsweg 26.
Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.

Zum Müllmüllerei

1834

Reichhaltige Mittag-
und Abendkarte
zu zeitgemäßen Preisen.

Abends Unterhaltungsmusik

Hotel-Restaurant Kaiserhof



**Kriegerverband der
Stadt Schwerte u. Umg.**

Sonntag, 11. Mai, nachm.

1 1/2 Uhr:

Antreten

der Mitglieder in ihren Ver-
einstufen zur Teilnahme
an der Weihe des

Ehrenmals

auf Hohenburg. 1872

Abfahrt nach Westhofen mit
dem Zuge 2.32 Uhr.

Zahlr. Beteiligung erbittert:

Der Vorstand.

Wegen Krankheit wird für
ruhig. Haushalt (2 Pers.)
erhöht.

Mädchen

mit gut. Zeugnissen gesucht
Näheres in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung. 1873

Ein auf rechnender Kauf-
mann — muß und wird
infiziert!

**6 gebrauchte
Herren- u. Damen-
Fahrräder**

billig zu verkaufen

A. Tondok

Fahrradhandlg. Kuhstr. 2

EISU- Stahl- Betten

u. Holz-
Schlafzim., Kinderbet., Stahlmatr.,
Polst., Glaselinge, an jeden Teil
Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

**Sie erhalten
den schönsten
KUCHEN!**

Wenn Sie ihn herstellen
nach den Rezepten aus
den Kochbüchern unserer
SUCHHANDLUNG

CARL BRAUS
BAHNHOFSTRASSE 2.

Leupin-Creme

tausendfach bewährt bei

Flechte

Kräuze, Jucken, Ausschlag,
Hämorrhoiden, Binschäden
usw. Zu haben:

Dr. Hepp & Co.

den tugenstamen ordent-
liche Haus. Nach dem gemeinsam-
stielte fand die Feier mit
gefangenen Frauen. für alle treue Mit-
dem Ausdruck des Dankes. der Grün-
arbeit ein Ende; besonders wun-
ders des Vereins, Pastor Wischnath, und der
1. Vorsitzenden, Frau Wiemer, die zehn
schon das Amt beiseit, gedacht.

Die Frauenhilfe Grüntal verlegt
ihre Maiversammlung in das neue Gemeinde-
haus in Aplerbeck. Es müßte die Vereinsstunde
stattfinden am 5. Donnerstag im Monat, das
wäre diesmal am Tage der Himmelfahrt Christi.
Da dieser Tag nicht in Frage kommen kann, soll
der Ausflug stattfinden am Dienstag, den 13.
Mai.

Der Gustav-Adolf-Frauenverein
versammelt sich am Dienstag, 13. Mai, abends
3 Uhr im Gemeindehause.

Der Evangl. Bund hält am Sonntag,
11. Mai, abends 8 Uhr, im Gemeindehause die
diesjährige Generalversammlung ab. Außer
dem Kasienbericht und den üblichen Wahlen
wird die Tagesordnung diesmal wichtige
Punkte umfassen, u. a. die Frage, wie in die-
sem Jahre das Reformationsfest gefeiert wer-
den soll.

Die Vereinsstunden des Evangl.
Vereins junger Mädchen in Schwerte
finden wieder regelmäßig Sonntags abends
6 Uhr in der Jägerstraße u. Dienstags abends
8 Uhr für Abteilung 1, Mittwoch abends 7.30
Uhr für Abteilung 2 im Gemeindehause.

Handarbeitschule. Am Montag,
12. Mai, wird die Handarbeitschule im Ge-
meindehaus wieder eröffnet. Da die bisherige

Leiterin erkrankt ist, übernimmt Frä. Grifa
Wolf vorläufig die Leitung; sie ist in der haus-
wirtschaftlichen Fortbildungsschule in Hagen
vorgebildet und hat ihr Examen in Weisnähen
und Schneidern bestanden. Die Unterrichts-
stunden finden täglich (außer Samstag) nach-
mittags von 2-6 Uhr statt. Das Schulgeld, das
im Voraus zu entrichten ist, beträgt 6 Mark.

Aus der katholischen Gemeinde.

Jünglings-Sodalität. 7.30 Uhr
gem. hl. Kommunion. Die Monatsversammlung
muß verschoben werden wegen des stattfindenden
Frühjahrsdelegiertenkongresses. Dieser beginnt
um 4 Uhr im Kespingshause. Alle Vor-
standsmitglieder mögen daran teilnehmen.

Katholischer Gesellen-Verein.
Montag abends 8 Uhr: Deutsch-Kursus. Mit-
woch abends 8 Uhr: Versammlung im Vereins-
hause.

M.-G.-B. „Cäcilia“. Dienstag abends 8
Uhr: Gesangsstunde.

Jungfrauen-Kongregation. Mit-
woch abends 8 Uhr: Gesangsstunde in der alten
Schule.

„Cäcilia“ — Frauen-Chor. Don-
nerstag abends 8 Uhr: Gesangsstunde im Casino-
saal.

Vinzenz-Verein. Freitag abends 9
Uhr Versammlung, nachher Lesung aus den
vier Büchern der Könige.

Deutsche Jugendkraft. Freitag
abends 8 Uhr: Spielabend.

Marien-Verein. Dienstag, 13. Mai,
nachmittags 3 Uhr Vorstandssitzung im Ver-
einshause.

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Schwerte

Ein diebisches Ehepaar, der Arbeiter
Gustav K. und seine Ehefrau hatten sich in der
gestrigen Sitzung vor dem Strafrichter zu ver-
antworten. Die Frau war als Putzfrau bei
dem Händler S. im Klusenweg tätig und hatte
diese Stellung dazu benutzt, aus den Lagerbe-
ständen des S. mehrere hundert Zigaretten zu
entwenden. Der Chemann vertrieb dieselben,
um den Erlös dann allerdings zu einem gewis-
sen Teil in Alkohohl umzusetzen. Zu den Ab-
rechnungen gehörte in zwei Fällen auch der jetzige
Wirt D., der allerdings in Unkenntnis gehan-
delt haben wollte, was ihm vom Gericht auch
geklagt wurde, so daß er Freisprechung er-
zielte. Das in vollem Umfange geklängte Die-
bespaar traf eine Gefängnisstrafe von je 10
Tagen, die allerdings in Geldstrafe von je 40
Mark umgewandelt wurde.

Als Speiseis-Verkäufer gab der
Arbeiter S. M. zu Syburg im Sommer 1928
eine kurze Gastrolle. Er war für einen Hän-
dler in Hagen tätig, der ihm das Eis und den
Wagen lieferte und mit dem er täglich abrech-
nen mußte. Auch im August 28 war er wieder
mit einem gefüllten Wagen losgefahren, ange-
lich zur Kirmes nach Wolmarstein. Er ließ
aber nichts von sich hören, lieferte auch kein
Geld ab und erst nach drei Tagen konnte er
mit Hilfe der Polizei in Ende ermittelt werden.
Der Wagen wurde untergepfändet, an Geld hatte
er jedoch nur noch 1,16 Mark bei sich, so daß
seinem Auftraggeber ein Schaden von ca.
25 Mark entstanden ist. Die Folge war eine
Anklage wegen Unterschlagung und die weitere
Folge die Verurteilung zu einer Geldstrafe von
40 Mark; eine Strafe in gleicher Höhe traf ihn
außerdem noch, da er für sein „Geschäft“ keinen
Wandergewerbeschein besaß.

Eine Schlägerei entwickelte sich an einem
Sonntag abends während des Karnevals auf
dem Marktplatz zwischen mehreren jungen Leu-
ten, von denen A. S., M. P. und C. D. mit
einem polizeilichen Strafbefehl in Höhe von je
30 Mark bedacht wurden. Während S. die
Strafe bezahlte, hatten P. und D. Einspruch
gegen dieselbe erhoben mit dem Erfolge, daß
P. freigesprochen und bei D. die Strafe auf
10 Mark herabgesetzt wurde.

Rückfallsdiebstahl ist dem aus der
Hast vorgeführten Arbeiter S. S. sehr ver-
hängnisvoll geworden. Derselbe befand sich im
September 29 zusammen mit dem Bergmann
M. im hiesigen evangl. Krankenhaus. Am 22.
September borgte er sich von M. eine Hose, um
ausgehen zu können. Er nahm jedoch nicht nur
diese, sondern den ganzen Anzug des M. im
Werte von ca. 70 Mark an sich, machte sich
„fein“ und kam nicht wieder. Erst Anfang
April konnte er in Dortmund gefaßt werden;
den Anzug trägt er heute noch. Trotz Zubi-
ligung mildernder Umstände, eine Notlage des
Angeklagten wurde anerkannt, mußte ihn, da er
bereits wegen Diebstahls mehrmals vorbestraft,
die ganze Strenge des Gesetzes treffen; er
wurde zu einer Gefängnisstrafe von 3 Mona-
ten verurteilt.

Als Vogelsteller betätigte sich am 25.
August der Arbeiter L. aus Hörde, der schon
lange in den Verdacht stand, den verbotenen
Fang von Singvögeln zu betreiben. Er wurde
am genannten Tage von verschiedenen Perso-
nen unweit des „Wellenbades“ in sehr ver-
dächtige Weise beobachtet und später fand man
an der betreffenden Stelle eine Unmenge von
Schlingen, in einer derselben einen kleinen
Finken. L. leugnete zwar mit größter Ent-
schiedenheit, doch war das Gericht von seiner
Schuld überzeugt und nahm ihn in eine Geld-
strafe von 50 Mark. Selbstverständlich spielte
L. nun die gekränkte Leberwurst und will sein
vermeintliches Recht jetzt bis zur höchsten In-
stanz verschicken.

Landkreis Herford

Ami Weithofen

I Westhofen. Bestrafung einer Mil-
chfälscherin. Die Landwirtin Witwe L. aus
dem benachbarten Garenfeld hatte sich vor dem
Schöffengericht in Hagen wegen Milchpant-
scherei zu verantworten. Derselben wurde zur
Last gelegt, die von ihr in den Handel gebrachte
Milch fortlaufend durch Wasser verdünnt zu
haben. Sie übergab diese Milch täglich der
Händlerin Witwe S. zu Garenfeld, die die
Milch nach Westhofen zu ihrer Kundschaft

brachte. Frau S. fiel es auf, daß die Beschul-
digte eine Zeit immer mehr lieferte. Weiter
fiel es aber auch gleichzeitig auf, daß die Milch
immer „blauer“ wurde. Da auch in der Kunds-
schaft Klagen laut wurden, nahm die Polizei un-
vermutete Milchproben. Die Proben wurden
dem Chemischen Untersuchungsamt in Dort-
mund zugeleitet, wo festgestellt wurde, daß die
Milch bis zu 56 Prozent Wasser enthielt. Bis
zu dieser Zeit lieferte die Witwe L. täglich ca.
30 Liter Milch an die Händlerin. Als die
Polizei dann plötzlich Stallproben während des
Mellens von der Milch nahm, war die Milch
wieder einwandfrei. Es wurden auch keine 30
Liter sondern insgesamt nur 16 Liter täglich
abgeliefert. Es war nur noch festzustellen, wer
die Verwässerung der Milch vorgenommen hatte.
Hierfür kam entweder die L. selbst, oder deren
Dienstmädchen in Frage. Da letztere dieses
eidlich bestritt, hielt das Gericht es als erwiesen,
daß tatsächlich die 73-jährige Landwirtin L.
selbst die Milchpantfälscherei vorgenommen hatte,
was auch von vornherein angenommen worden
war. Sie kann es ihrem hohen Alter verban-
ken, daß sie nur in eine Geldstrafe von 300 M.,
an deren Stelle im Nichtzahlungsfalle 30 Tage
Gefängnis treten, genommen worden ist. Au-
ßerdem wurde ihr noch gestattet, den Betrag in
monatlichen Raten von 50 Mark abzutragen.
Hoffentlich wirkt die gerechte Bestrafung als
ein wirksames Beispiel für „Nachahmer“.

I Westhofen. Silberhochzeit. Am Mon-
tag, den 12. Mai feiern die Eheleute Dreher
Wilhelm Schulz und Anna geb. Götte das
schöne Fest der silbernen Hochzeit. Dem allseits
beliebten Paare auch unseren herzlichsten Glück-
wunsch. Möge sich das Silber bereits in Gold
verwandeln.

I Holsen. Einen schweren Unfall zog
sich die Ehefrau Landwirt Elisabeth Kerling,
Sommerberg 75 wohnhaft, zu. Sie hielt für
kurze Zeit ein Pferd fest, welches plötzlich aus-
schlug und durchging. Von dem Schläge wurde
die Verletzte am linken Oberarm getroffen, wel-
cher zerschmettert wurde. Ebenfalls erlitt sie
eine Quetschung der linken Brustseite. Frau K.
ist 80 Jahre alt.

Turnen, Spiel, Sport

Fußball

Platzweiche des S. C. Alemannia.
In mühevoller Arbeit haben fleißige Hände
den Platz der Alemannia zu dem gemacht, was
er heute ist. Besonderer Dank gebührt dem Ver-
einswirt S. Schäfer, der in großzügiger Weise
Mittel und Grundriss zur Verfügung stellte. Die
Nordseite des Platzes hat ca. 20 Meter hinzube-
kommen und ist auch nach Süden erweitert wor-
den. Ein Liegegaum trennt die gesamte Sport-
anlage (das Spielfeld und die neuangelegte Lauf-
bahn) von dem Stand der Zuschauer, es ist hier
einem großen Hebel abgeholfen, denn früher
stand das Publikum stets im Spielfeld.

Heute soll nun diese verbesserte Anlage ihrer
Bestimmung durch Fußballkämpfe übergeben
werden.

Um 16.30-Uhr stehen sich die beiden Jugend-
mannschaften im Vorrundenkampf der Werbe-
woche für Leibesübungen.

Union Schwerte — Geisede
gegenüber. Hier wird Union, diesjähr. Diplom-
sieger, gegen den nicht zu unterschätzenden Letzte-
ren einen knappen Sieg davontragen. Anschlie-
ßend stehen sich die „Alten Herren“ von
Alemannia und SSB. 06

gegenüber. Es ist schwer, den Sieger voranzu-
sagen, der Kampf verspricht der schönste des Ta-
ges zu werden. Anschließend erfolgt die Platz-
weiche durch die Vertreter der Kommunal- und
Gaubehörde. Dann steigt der Kampf
Alemannia 1. — Hagen 72 (Ref.)

Es ist bekannt, daß die Hagen 72er einen guten
Fußball spielen, aber die Hiesigen sind auch nicht
zu unterschätzen, das beweisen die letzten guten
Ergebnisse, daß sie augenblicklich im Fußball
wieder auf der Höhe sind. Die bekannten Sp.
u. Sp.ler aus Hörde konnten sie im letzten Spiel
mit hoher Niederlage nach Hause schicken.

Keiner sollte verkümmern, diese Veranstaltung

zu besuchen. Eine anschließende Feier im Ver-
einshaus ist mit der Platzweiche verbunden, zu
der die Mitglieder, Freunde und Gönner des
Vereins nochmals herzlich eingeladen sind.

Pferdesport

Schwerte wird Turnierstadt.

Am 17. und 18. Mai findet auf dem neu her-
gerichteten und ganz in Sand gebetteten Turnier-
platz am „Freischütz“ ein großes Turnier des
Ruhr-Lenne-Reiterverbandes e. V. statt. Die
Tribüne, die 600 Personen Sitzgelegenheiten bie-
tet, ist fertiggestellt, ebenfalls die Stallungen für
50 Pferde mit den nötigen Nebenräumen unter
der Tribüne. Zahlreiche Nennungen für dieses
Turnier sind bereits eingegangen. Außer den
ländlichen Reitern aus dem Bezirk Ruhr-Lenne,
Dortmund und Hamm werden sich die städtischen
Reitervereine Dortmund, Hagen und Elberfeld
sowie die Schutzpolizei Dortmund und vor allem
die Kavallerie-Reitschule Hannover beteiligen.

Es sind folgende Prüfungen vorgesehen:

1. Materialprüfung für 3-jähr. Reitpferde
(21 Nennungen);
2. Dressur-Prüfung für Reitpferde Kl. A.
(16 Nennungen);
3. Dressur-Prüfung für Reitpferde Kl. L.
(5 Nennungen);
4. Jagdspringen Kl. A. (17 Nennungen);
5. Dressur-Prüfung für Reitpferde Kl. A.
(26 Nennungen);
6. Jagdspringen Kl. A. (22 Nennungen);
7. Eignungs-Prüfung für Reitpferde (m. M.)
(18 Nennungen);
8. Zwei-Pferde-Springen;
9. Geländeritt (12 Nennungen);
10. Eignungs-Prüfung für Reitpferde (m. M.)
(12 Nennungen);
11. Dressur-Prüfung für Reitpferde Kl. L.
(8 Nennungen);
12. Eignungsprüfung für Wagenpferde (m. M.)
Einspänner (14 Nennungen);
13. Dressur-Prüfung für Reitpferde Kl. A.
(5 Nennungen);
14. Dressur-Prüfung für Reitpferde Kl. L.
(14 Nennungen);
15. Eignungs-Prüfung für Wagenpferde (Zwei-
spänner) (5 Nennungen);
16. Dressur-Prüfung für Reitpferde Kl. M.
(6 Nennungen);
17. Baarspringen;
18. Material-Prüfung für Reitpferde
(7 Nennungen);
19. Jagdspringen Kl. L. (20 Nennungen);
20. Freierkappe (27 Nennungen);
21. Jagdspringen Kl. M. (6 Nennungen).

Wir kommen auf diese bedeutsame Veranstat-
tung noch näher zurück.

Vom Film

Das augenblicklich in den „Lichtspiele“
zur Reichtkronen gezeigte Filmprogramm
schließt sich seinen Vorgängern hinsichtlich Qua-
lität würdig an. Die Geschichte einer großen
Liebe mit Wilhelm Dieterle und Lien Deyers in
den Hauptrollen des Films „Ich lebe für
Dich“ konnte nicht herrlicher wiedergegeben
werden. Hier werden alle Register einer künst-
lerischen und vollendeten Darstellung gezogen.
Die Handlung in ihrer Einfachheit und doch Be-
lebtheit muß jeden Zuschauer fesseln, sie ist von
starker Anziehungskraft und enthält geradezu
prächtige Szenen. — Eddie Polo, ein hier nicht
unbeliebter Filmstar, ist der rechte Mann
für die in dem Sensationsfilm „Cheimpo-
litzisten“ vorgesehene Hauptrolle. Spannung
und nochmals Spannung ist es, die vom ersten
bis zum letzten Bilde anhängt und sich steigert.
Wochenchau und Zufall sind willkommene
Beifälle. Man sollte es nicht veräumen, die
Lichtspiele zur Reichtkronen mit seinem Besuch
zu beehren, zumal wenn ein solch großes Pro-
gramm gezeigt wird.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik,
Genilleton, Provinzialles, Gerichtssaal u. Sport
Hans Eberhard Leg, Schwerte.

Mehr Glanz in Küche und Haus!

Wo im Hause ist, herrscht funkelnde, blitzende Pracht
— der wohlige Zauber gepflegter Sauberkeit! Alle Ge-
schirre und Geräte in Küche und Haus — ob aus Porzellan,
Glas, Kristall, Steingut, Holz, Marmor, Stein — spielend
rasch macht sie hochglänzend und appetitlich rein.
Wie neu sehen alle Sachen wieder aus!

Im duldet keine Verunreinigungen! Zähster Schmutz,
härteste Verkrustungen — Fett, Öl, Sauce, Schmiere — sie
müssen weichen. Es hat erstaunliche Energien! Wagen
Sie einmal einen Versuch. Im wird durch wunderbare
Leistungen rasch Ihr Herz gewinnen.
Millionen von Hausfrauen erfreut
schon



Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken



Der Rechner und das GROSSE LOS

Jede Veränderung, die in der Welt vor sich geht, ist eine Wirkung von Ursachen; diese sind wiederum Wirkungen anderer Ursachen, die in unendlicher, ununterbrochener Verkettung auf frühere beruhen. Jeder Vorgang in der Welt ist mithin die unausbleibliche Folge der Gesamtheit aller vorangehenden Bedingungen. Wenn daher auch nur eine dieser Bedingungen gefehlt hätte oder eine anders gewesen wäre, so hätte auch der Erfolg anders ausfallen müssen. Es könne also, so schlecht man, keinen Zufall geben, weil es nichts Ursacheloses gibt. Wenn wir vom „Zufall“ reden, so kennzeichnen wir nur die Unzulänglichkeit und die Schranken unseres Willens. Zufällig nennen wir also nur Vorgänge, deren Ursachen uns unbekannt sind.

In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts setzte ein unvergleichlicher Sieges-

Je ungünstiger die allgemeine Lage ist, desto mehr Zulauf finden die Lotterien. Die Statistik der Loskäufe spiegelt getreulich wieder, wie stark in solchen Zeiten die Hoffnung auf einen glücklichen „Zufall“ wächst, ein Begriff, der im Wörterbuch des Mathematikers völlig fehlt, in unserem Leben aber keine geringe Rolle spielt.

der Berliner Gelehrte aus — nicht imstande, die Atome zu zergliedern und vermögen nicht aus ihnen und ihrer Bewegung auch nur die geringste Erscheinung des Bewußtseins zu erklären.

Aber vielleicht müßte sich dieser Geist noch mehr Einschränkung gefallen lassen. Würde er wirklich die geschichtlichen Erscheinungen mit seiner Weltformel ermitteln und die Zusammenhänge menschlicher Handlungen entwirren können? Man kann das unbedingt verneinen, ohne die Gesetzmäßigkeit der menschlichen Handlungen zu leugnen.

Ja, diese Gesetzmäßigkeit geht viel weiter, als man gewöhnlich denkt. Der Vertreter der Statistik an der Berliner Universität in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts Meißner, ein unterhaltender Professor, — es gibt auch diese Spezies, ohne daß ihre tiefe Wissenschaftlichkeit darunter leidet — pflegte sein Kolleg über Statistik damit zu eröffnen, daß er an die Tafel eine schematische Zeichnung besetzte. Hier waren Kurven gezeichnet aus denen man den Stand der Getreidepreise, der Eheschließungen und Geburten in den verschiedenen Jahren erfsehen konnte. Es zeigte sich, daß mit sinkenden Getreidepreisen die Zahl der Eheschließungen im gleichen Jahre stieg, die Zahl der Geburten im nächsten Jahre zunahm. Ja sogar soziologische Erscheinungen, bei denen man noch weniger an innere Gesetzmäßigkeiten denkt, zeigten oft überraschende Regelmäßigkeiten. Nicht nur die Zahl der Selbstmorde, auch die zu ihrer Ausführung gewählten Mittel, die Verteilung auf die einzelnen Monate scheinen einem unerbittlichen Gesetz zu folgen. Man muß nur die Beobachtungen über längere Zeiträume und größere Bezirke ausdehnen. Was soll man nun erst dazu sagen, daß die Post trotz der Mahnung an den Briefkästen „Bitte die Aufschrift nicht vergessen“ alljährlich fast die gleiche Zahl solcher Vergesslichkeiten feststellen muß. Daß auch die Sterblichkeit gewissen Gesetzen gehorcht, das wissen die Versicherungs-Gesellschaften ganz genau. So scheint, je mehr wir die Ergebnisse der Statistik betrachten und in ihrer Ausbeutung behutsam vorgehen, auch in den sogenannten menschlichen Handlungen das Reich des Zufalls immer mehr eingeengt zu werden.

Die Mathematiker haben eine besondere Rechnungsart ausgebildet, die sogenannte Wahrscheinlichkeitsrechnung, die feststellen soll, wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, daß ein bestimmtes Ereignis eintritt. Wenn sich in einer Urne eine Million Kugeln befindet, und ich greife hinein, um eine herauszuziehen, so ist die Wahrscheinlichkeit für jede einzelne Kugel, gezogen zu werden, nur ein Millionstel; und doch wird nur eine, und zwar eine bestimmte einzelne, mit Notwendigkeit gezogen werden. Der Wahrscheinlichkeitsbruch bedeutet hier gar nichts als den Grad unserer subjektiven Ungewißheit über das, was geschehen wird.

Ganz ungewiß für uns ist das Ziehungsergebnis der Lotterie. Sehr wichtig hat das der Philosoph Schopenhauer einem Hamburger Lotteriekollekteur zu dessen schmerzhaftem Bewußt-

sein gebracht. Dieser hatte dem Philosophen des Pessimismus ein Los eingesandt mit der Bemerkung, daß es „sicher“ mit einem Gewinn herauskommen werde. Er hat selbstverständlich um die Übersendung des Lospreises. Schopenhauer schrieb, er möge diesen von dem so sicher in Aussicht gestellten Gewinn in Abzug bringen. Inzwischen fand die Ziehung statt, und siehe da, das Los, für das Schopenhauer keine Zahlung geleistet hatte, kam mit einem stattlichen Treffer heraus. Der Philosoph strich den Gewinn ein, und der Lotteriekollekteur rief vergeblich die Gerichte an, da sein Schweigen auf Schopenhauers Brief als Einverständnis mit dessen Vorschlag ausgelegt wurde. Seitdem sind die Losverkäufer etwas gewichtiger geworden.

Hat einer von ihnen das Glück, daß einer seiner Kunden mit einem ansehnlichen Gewinn, wenn nicht gar mit dem „Großen Los“ herauskommt, so pflegt ihm das erfahrungsgemäß einen sehr großen Zulauf zu verschaffen. Wo das Glück einkehrt, läßt es sich häuslich nieder — so glauben wenigstens viele. Logisch könnte man ganz entgegengekehrt folgern. Man könnte sagen, da dieser Losverkäufer diesmal vom Schicksal begünstigt worden ist, spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß er die nächsten Male leer ausgehen wird. Solche Logik wird aber durch die Tatsache nicht selten Lügen gestraft, denn es hat sich schon manchmal ereignet, daß der gleiche Losverkäufer mehrmals hintereinander die größten Gewinne verteilen konnte. So fiel in ein- und dieselbe Breslauer Kollekte der Preussischen Staatlotterie zweimal hintereinander das Große Los und ein drittes Mal in dieselbe Kollekte die Prämie.

Viele glauben, daß bestimmte Nummern, so die von 1 bis 100, nur selten mit großen Gewinnen herauskommen. Aber man darf nicht vergessen, daß fast alle Lotterien Hunderttausende von Losen haben, von denen die Nummern 1 bis 100 nur einen verschwindenden Bruchteil bilden. Beobachtet man die Ziehungslisten während eines längeren Zeitraumes und vergleicht man die Resultate, so findet man, daß diese kleinen Nummern im Verhältnis zu ihrer Zahl ebenso oft gezogen werden wie die großen Nummern. Im Gegensatz

Glaube, daß gewisse Gegenden von der Glücksgöttin der Lotterie bevorzugt werden. Es gibt auch Menschen, die sich oft ihr Leben lang einbilden, „Pechvögel“ zu sein. Es ist hier nicht der Ort auseinanderzusetzen, wie oft Pech mit Unfähigkeit-



Drei berühmte Freunde der Lotterie: Schopenhauer, Kant und Lessing.

keit verwechselt wird, der andere entscheidende Ursachen mitwirkt. Daß es keine „geborenen Pechvögel“ gibt, mag folgendes Beispiel veranschaulichen: Nehmen wir an, ein Wohltäter der Menschheit läme auf den Gedanken, alle Pechvögel der Erde zu versammeln und deren Zahl betrüge mehrere Hunderttausend. Nun würden sie in zwei Gruppen geteilt, die gegeneinander zu kämpfen hätten. Die Verlierenden scheiden aus, die Gewinnenden werden erneut in zwei Gruppen geteilt usw. Schließlich müßte auf diese Weise ein Sieger übrigbleiben, der also das unerhörte Glück hätte, in sämtlichen Spielen gewonnen zu haben. Würde er nicht von Stunde an glauben, ein „geborener Glückspilz“ zu sein?

Wie bereits einleitend bemerkt, wächst in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs die Beteiligung an allen Lotterien sehr erheblich. So stieg die Zahl der Losabnehmer nie mehr als kurz nach dem Kriege. Es sind auch nicht die reichen Leute, die die Hauptabnehmer sind. Sechzig Prozent von ihnen werden, wie statistisch nachgewiesen, von sogenannten „kleinen Leuten“ gespielt.

Soll man nun dem Einzelnen abraten, Lotterie zu spielen? Wenn er sich vom Lotterietempel beherrschen läßt und in bescheidenen Grenzen sein Glück versucht, wird sich wohl im allgemeinen nichts dagegen einwenden lassen. Denn Hoffnung und Vorfreude haben auch ihren Wert. Daß doch kein Geringerer als Kant für das Lotteriespiel wohlwollendes Verständnis gehabt. Und Lessing erinnerte noch auf dem Totenbett seine Frau an die Erneuerung der Lose...

Reinhold Rudiger.



Wenn man alle „Pechvögel“ würfeln ließe, fände sich auch unter ihnen ein ausgesprochener „Glückspilz“.

dazu erfreuen sich gewisse Zahlen einer besonderen Bevorzugung, nämlich solche, in denen eine 7 oder 13 vorkommen, ferner 33 und 77. Das wissen auch alle Losverkäufer und Losdirektionen aus eigener Erfahrung. Selbstverständlich wäre es völlig verfehlt, wollte man sich auf Grund von Ziehungsergebnissen eine besondere Liste von Glückszahlen anlegen. Dennoch hat es oft Räuze gegeben, die solche „Systeme“ für unschätzbar hielten. Sie verpulverten ihr Geld und landeten nicht selten im Irrenhaus. Ebenso unberechtigt ist der



Der Zufall läßt sich nicht beeinflussen! Trotzdem die Deutsche Reichspost vor einiger Zeit an ihren Briefkästen Tafeln anbringen ließ, die vor Vergesslichkeit warnen, hat sich die Zahl derjenigen, die „zufällig“ Briefe ohne Aufschrift oder Marke aufgeben, nicht im geringsten vermindert.



Ein beglückender Traum: Das Große Los. (Nach einer in den siebziger Jahren weitverbreiteten Lithographie.)

zug der Naturwissenschaften ein. Ihre kühnsten und erfolgreichsten Vertreter suchten alle Vorgänge auf eine Mechanik der Atome zurückzuführen. Da bemühte sich einer ihrer größten, der geistreiche Berliner Physiologe Emil du Bois-Reymond, die überschaubare Siegeszuversicht ein wenig einzudämmen und „die Grenzen des Naturerkennens“ festzustellen. Er knüpfte an einen Ausspruch des großen Astronomen Laplace an. Dieser französische Forscher lehrte, daß ein Geist, der für einen gegebenen sehr kleinen Zeitabschnitt die Lage und Bewegung eines Atoms im Universum wüßte, auch imstande sein müßte nach den Regeln der Mechanik die ganze Vergangenheit und Zukunft abzuleiten. Er könnte — so meinte du Bois-Reymond, weiter — durch geeignete Auslegung seiner Weltformel uns sagen, wer die „Eiserne Maske“ war, oder wer Caspar Hauser. Wie der Astronom den Tag vorherzagt, an dem nach Jahren ein Komet aus den Tiefen des Welttraumes am Himmelsgewölbe wieder auftaucht, so läse jener Geist in seiner Gleichung den Tag, da das griechische Kreuz von der Sophien-Moschee in Konstantinopel blühen oder da England seine letzte Steinkohle verbrennen wird. Setzte er in der Weltformel die mathematische Größe für die Zeit gleich minus unendlich, ginge er also in die älteste Vorzeit zurück, so entwürfte sich ihm der rätselhafteste Urzustand der Dinge. Er sähe in unendlichem Raume die Materie entweder bewegt oder ungleich verteilt. Ließe er die mathematische Größe für die Zeit in positivem Sinne wachsen, so erführe er, ob dem Weltall erst nach unendlicher oder schon nach endlicher Zeit ein eifriger Stillstand droht.

Man sieht, dieser glückliche Besitzer der Laplaceschen Weltformel würde — nach du Bois-Reymond — alle rückwärts- und vorwärtschauenden Propheten weit in den Schatten stellen. Aber dieser gewaltige, von Laplace gedachte Geist müßte an zwei Stellen Halt machen. Wir sind — so führte

Die Mutter und die Mutterliebe

Zurück zur Mutter

Wieder einmal begeht am morgigen Sonntag, den 11. Mai, das deutsche seinen Muttertag, jene Stunden, die angefüllt sein sollen mit herzlicher Liebe und Zuneigung gegenüber den deutschen Frauen und Müttern, die für alle Zeiten einen Ehrenplatz erhalten sollten. Viel ist schon über den Muttertag gesagt und geschrieben worden, so daß es sich eigentlich erübrigt, noch in Einzelheiten auf seinen Zweck und seine Bedeutung näher einzugehen. Dennoch müssen und wollen wir immer wieder dankbar anerkennen, daß mit der Festlegung eines besonderen Muttertages einem dringenden Wunsche s. B. Anerkennung getragen wurde, der nicht länger hätte unerfüllt bleiben dürfen und weiter, daß mit diesen den Müttern feierlich gewidmeten Stunden ein heiligstes Ideal des deutschen Volkstums ins hellste Licht gerückt wird.

Deutscher Muttertag! Millionen von treuen und empfindenden Herzen hatten sich dir geöffnet, damit dein herrliches Licht hineinleuchte und alles Licht und Klar mache, daß ein neues seelisches Aufstehen alle die erleben möchten, denen dieser Tag in erhöhtem Maße angeht und die jetzt für eine Sache mit Wegbereiter sein wollen, die zu den pflichtverlangendsten in unserem Volke gehört.

Am deutschen Muttertag mögen alle Herzen sich mildern und alle trennenden Schranken fallen, die sich zwischen die Familieneinheit — um allgemein zu sprechen — gestellt haben. Alles Belastende und Abstoßende, alle Bitternisse und Unzufriedenheiten sollten einer besseren Einsicht weichen, der weiten Raum geben und Charaktereigenschaften wachrufen, die zu den edelsten in einer Nation zu zählen sind.

Es ist ein Ehrentag, der deutschen Mutter gewidmet, den wir morgen begehen wollen und es sind Stunden, die uns zur Mutter zurückführen, zum Born der Liebe und des Lebens. Könnte es etwas Gefegnetes geben, als Halt zu machen auf dem weiten Wege unseres Erdenspilgers und zurückzusehen zu den Wäldern, wo der Mutter Gebete um uns, um der Kinder willen, stündlich sich erneuern, und wo sie uns, ob Leid oder freudvoll, immer wieder erwartet? Als im Weltkrieg die Blüte der deutschen Jugend unter der Sense des Todes dahinsank und deutsche Kraft und Größe nur noch ein Trümmerruinen zu sein schien, da war es wohl jedem Denker klar, daß ein Wiederaufstieg nur aus der Familie gewonnen werden müsse, und daß die Mutter Deutschlands Hoffnung tragen. Wie sagt uns doch der Dichter:

Und Frauen tun uns not, die tief im Wesen stehen
der schönen, reinen, deutschen Fraulichkeit,
die wie die Königinnen geh'n,
fern dem Getöse und der niedrigen Zeit.
„Die tief im Wesen stehen“, solche Frauen tun uns not. Oder wie Bismarck einmal sagte: „Eine Frau, die ihren Kinderwagen vor sich herschiebt, hat das Recht, zum Sieger von Sedan oder zum Dichter des „Faust“ zu sagen: „Bitte, gehen Sie mir aus dem Wege!“ Treffender und

drahtlicher kann wohl die hohe und heilige Aufgabe der Mutter und die daraus entstehende Pflicht, sie zu ehren, nicht mehr gegeben werden.

Der Weltkrieg und seine ihm folgenden unheilvollen Auswirkungen haben leider auch die Ur- und Keimzelle aller Kultur anzutasten versucht, die den Baustein eines Volkes darstellt. Versäuerungserscheinungen der Gegenwart, ein Schwund der Ehrfurcht vor den Älteren haben das Ihre hinzugefügt, um alte, angestammte Kulturwerte zu zerstören und zu zerschlagen. Wenn auch hier und da manche Bresse in dieser Hinsicht geschaffen werden konnte, so hatte man aber doch nicht mit weitesten Volksschichten gerechnet, die sich mit allem Nachdruck gegen ein solches Vorgehen zur Wehr setzten und denen es durch engsten Zusammenschluß aller Gleichgesinnten im Laufe der Jahre gelang, das wieder aufzurichten, was pietätlose Elemente seelisch vergifteten. Darum auch heute deutscher Muttertag, der uns in jedem Jahre wieder daran mahnen soll, der

Mutter jenen Platz einzuräumen und zu sichern, der ihr von Anbeginn der Weltgeschichte gehörte.

„Die wie die Königinnen geh'n“ seien unsere Mütter, jetzt und für alle Zeiten. Das wollen wir am morgigen Muttertag wieder im Gedächtnis erneuern, durch das Wort und die bessere Tat. In Liebe und Dankbarkeit nähern wir uns dem Mutterherzen, das uns noch nie verschlossen blieb, nähern uns in treuer Ergebenheit jener gütigen Frau, die unseren Lebensweg so heiter und froh machen möchte, die unser Tun und Handeln lenken will in reine und edle Bahnen. Laßt uns darum den deutschen Muttertag einmütig und geschlossen begehen, denn er ist es wert, daß er weitestgehende Beachtung findet und einen Feiertag darstellt, der vom ganzen deutschen Volke freudig bejaht wird. Der Ehrentag der deutschen Mutter sei uns mit leuchtenden Buchstaben in die Seele geschrieben.

Hans Eberhard Leg.

Egrüßte zum Muttertag

(11. Mai 1930.)

Es gibt für ein Frauenherz keinen tieferen Schmerz, als zu fühlen, daß sich die erwachsenen Kinder langsam von ihrem Herzen abtrennen. Darum umfassen Großmütter mit oft blinder Liebe ihre Enkel. Denn das echte Weib kann nicht leben, ohne den Drang nach Liebe zu betätigen.

Otto v. Leirner.

Eine gute Mutter ist das Meisterwerk der Natur.

Gretry.

In der mütterlichen Liebe gab die Natur dem Weibe die Anlage zur höchsten Vortrefflichkeit.

Franz Ehrenberg.

Der Duft des Rosenkranzes bleibt jahrelang in einem Zimmer, auch wenn der Stoff selbst lange entfernt ist. Es gibt Frauen, die ähnlich wirken: wer mit ihnen verkehrt hat, trägt das unaussprechliche Gedächtnis an Herzensreinheit und Seelengröße mit sich in das Leben hinaus, und noch in späteren Jahren, wenn er an der Menschheit verzweifeln möchte, wird der Duft jener Seele in ihm lebendig und gibt ihm neue Kraft.

Otto v. Leirner.

Mutterhände — so weich sie betten — durchstoßen Wände, ein Kind zu retten!

Otto Promber.

Ein Einziges auf Erden — nur ist schöner und besser als das Weib — das ist die Mutter.

L. Schejer.

Vor vierzig Jahren, als ich Mutter's Todes- tag habe erleben müssen, sang ich ihr ein heißes, fast wildes Schmerzenslied. Seither ist jeder Erinnerungstag sanfter geworden und freudlicher und fröhlicher, und heute ist sie mir keine Gestorbene mehr.

Peter Mosogger.

Arm war die Heimat, aber reich durch unerschöpfliche Mutterliebe. — Die Mutter war in ihrer Mutterfürsorge bei unseren ärmlichen Verhältnissen eine der stillen Heldinnen, auf denen, wie besonders auch jetzt in der schweren Zeit Deutschlands, in bewußt treuem Tun das Wohl des Landes beruht.

Hans Thoma.

Das Mutterherz ist der schönste und unverlierbarste Platz des Sohnes, selbst wenn er schon graue Haare trägt — und jeder hat im ganzen Weltall nur ein solches Herz.

Adalbert Stifter.

Keine Weisheit, die auf Erden gelohnt werden kann, kann uns das geben, was ein Wort und ein Blick der Mutter gibt. Wilh. Raabe.

Zum Muttertag

Wer möchte nicht am Muttertag
Der Mutter kindlich danken,
Die sich geopfert für das Wohl
Der Kinder, ohne Schranken.

Sie steht als erste morgens auf
Und legt zulest sich nieder.
Hat keine Zeit, um müd' zu sein,
Wenn auch schon steif die Glieder.

Der Kinder Bitten sie erfüllt,
Wenn es sich nur läßt machen.
Für alles sie Verständnis hat,
Sei's Schmerz, sei's Kinderlachen.

Verzeiht gern allen Ueberrut,
Und wenn ein Kind gefallen,
Dann flüchtet es an's Mutterherz,
Hier findet's Trost vor allen.

Wenn's Mütterlein gestorben ist,
Dann geh' zu seinem Grabe
Und pflanz Vergißmeinnicht darauf,
Am Muttertag, als Gabe.

Und spende gern dein Scherflein heut'
Als Opfer, nach Vermögen.
Die Schwerter Mütter danken's dir.
Und Gott lohnt dich mit Segen.

Alb. Knille, Schwerte.

Das mütterliche Lächeln

von Gerhard Steinhauer-Dorhausen.

Über den ausgezeichneten Feldweg kommt sie mir entgegen. Es ist ein kleines Bündel, das sie heute im Walde vor der Stadt gesammelt hat; ist halt auch keine Jahreszeit für reiche Jagdlohnerte. Aber die Jahre verdoppelt die Gewichte, es drückt schon schwer genug. Die Alte ist zu müde und zu schwach, die Pfügen zu umgehen. Ihre Schritte hinken durch Wasser und Lehm, so daß sich ein breiter Grab Schlamme an ihren Spitzen aufwirft.

Jetzt kann ich ihr ins Gesicht sehen. Es ist von tausend Runzeln durchfurcht. Um die Augen sind viele kleine Fältchen strahlenförmig versammelt wie bei Müttern, wenn sie alle ihre Güte und Liebe in ihren Augen vereinigen und ihre Kinder anlächeln. Aber diese alten Augen mit ihrem Faltenfranz lächeln nicht mehr; sie sehen mit verschwommenen Pupillen ins Grenzlose. Nur die Geste des Lächelns blieb und erstarrte, wie wenn plötzlich die Seele, die Liebe getötet worden sei. Sie muß vor vielen Jahren

Furchtbares erlebt haben. Vielleicht ist ihr Kind, das sie lange aus der Fremde erwartet und dem sie nun endlich Arme und Lächeln entgegenstreckte, fremd an ihr vorüber gegangen. Denn so sieht es aus: wie ein siebengebliebenes, geschnittenes Lächeln. Der Anblick der alten Frau tut mir weh, daß ich es körperlich empfinde. Ich möchte ihr etwas Gutes tun, ihr die Last abnehmen und ein Stück Weges tragen. Nun ist sie neben mir. Aber sie sieht mich nicht an, sie sieht so weit, in eine trübe, unerlöste Ferne. Und ich wage nicht, sie anzureden.

Jetzt ist sie vorbei gegangen. Sie wird denselben Weg noch einige Jahre gehen, immer mühsamer, bis sie schließlich zu Hause bleiben und sich für immer schlafen legen wird.

Ich bin noch einmal vor die Stadt gegangen. Ich wollte ihr einen „guten Tag“ wünschen und, wenn sie den Gruß hörte, ihr das Holzbündel abnehmen; vielleicht erinnert sie sich dann an einen lieben Menschen, und der Fältchenfranz um ihre Augen wird noch einmal lebendig, noch einmal vielleicht würde sie lächeln.

Aber ich habe sie nicht wieder gesehen.

Ein idyllisches Mütterlein

Von Prof. Dr. Franz Häußler.

Sicherlich ist kein anderes Wort so reich empfindungsbereichend, so erlebnisvoll wahr wie das Wort Mutter — jedes Kinderstammeln, jedes Rotgebet Erwachsener beweist es uns. Denn nicht nur das, was der Einzelne an seiner Mutter erlebt, sondern alles, was die Generationen bis auf ihn an innigster Verbundenheit erlebt haben, hat sich in das Wort ergossen. Und doch, fragt man nun etwa einen, was es denn eigentlich sei, Mutter, der Begriff das Erlebnis, der Sinn — dann macht ihm nicht nur eine Erklärung, sondern schon ein einfaches Beispielweisen die größten Schwierigkeiten. Merkwürdigerweise deckt sich nämlich die Vorstellung des einzelnen in den seltensten Fällen mit dem wirklichen Bild seiner Mutter, weil wir sie alle verklärt erleben, in sie unser Mutterideal hineinsehen, sie zur Mutter schlechthin hinaufsteigern. Scheinbar ist die Idealbildung notwendig und allgemein, weil niemand sich ihr entziehen kann. Nach welchen Idealen aber geht die Verklärung vor sich?

Forschen wir danach in unserem humanistischen Bildungsgange, so scheint die erste Figur, die — abgesehen von gewissen Gestalten der griechischen Mythologie — uns vor allem als Mutter vorge stellt wird, eine Römerin, die erste Frau, die überhaupt nicht unter dem Namen ihres Gatten, sondern eben unter dem Titel Mutter in die Geschichte und das Heroenmuseum des Abendlandes eingegangen ist: nämlich die Mutter der beiden Gracchen, Cornelia, die, mit einem Füh-

rer der Plebs verheiratet, diesen ihren Gatten früh verlor und sich von nun an ausschließlich der Erziehung ihrer Kinder widmete. Im allgemeinen war das für eine Frau ihres Volkes und ihrer Zeit freilich eine besondere Leistung. Bei Cornelia als einer Angehörigen des Scipionenhauses ergab es sich als Selbstverständlichkeit. Scipio der Ältere war ja einer der Bahnbrecher gewesen, der griechischem Wissen und griechischer Pädagogik in Rom die Wege gebahnt hatte. So mochte Cornelia als höchst gebildete Frau des damaligen Rom überhaupt ihren Söhnen leicht eine unerhörte Summe von Wissen und entsprechend reich fundierte Grundsätze zu übermitteln. Ob die Taten der beiden Gracchen — reformatorische Bestrebungen sozialistischer Tendenz, aber auch mit deutlichen Diktaturgelüsten — diese Erziehung als richtig erwiesen haben, muß natürlich dem römischen Volke zur Beantwortung überlassen werden, und dieses hat die Frage ohne Zaudern bejaht, indem es das Verdienst der Mutter zuschrieb. Eine damenhafte und doch heroische Mütterlichkeit wird hier zum Ideale erhoben, die auf Saton und Nationalismus zugleich eingestimmt, nicht ganz leicht nachzufühlen, aber jedenfalls Jahrhunderte lang Beispiel geblieben ist.

Im engeren germanischen Entwicklungskreis finden wir nicht so früh eine ausgesprochene Muttergestaltung, schon gar kein Mutterideal, man wollte denn vielleicht jene helbische Suebin dafür gelten lassen, die ihr zartes Söhnchen eher tötete, bevor sie es in Römerhände fallen ließ. Es ist das auch bei aller bekannten Hochachtung der Frau bei den Germanen nicht verwunderlich. Heldentum ist nicht Mutterzeit. Dazu braucht es verfeinerten Gefühls. So finden

wir eine solche Gestaltung erst im höfischen Kreis des hohen Mittelalters, und zwar bezeichnender Weise in Deutschland — freilich noch nicht im Leben, sondern nur in literarischer Gestaltung: Es ist Herzogin Elisabeth, die Mutter. Vom Namen angefangen bis zur letzten Einzelheit ihres Gesichts hat Wolfram sie typisch gezeichnet. Nicht Frau, nicht Jungfrau ist sie, als sie Parzivals Vater kennen lernt. Kurz sind ihre jungen Brautfreuden — der Gatte fällt in fernen Landen —, nur eines bleibt, die uns längst selbstverständlich gewordene Ueberleitung des erotischen Erlebens zum Muttertum, das Kind, Parzival. Von Stund an gehört jeder ihrer Gedanken nur ihm, seinem teuren Leben, ihn zu schützen vor dem Verhängnis, das den geliebten Vater dahingerafft. Und ihr Schicksal ist notwendig, gerade in diesem Liebes- und Muttertum zu werden. Ihr Kind verläßt sie. Sterbend empfängt sie seinen letzten Kuss.

Die Tragik ist hier also aus dem Heroischen ins Intime, in das Mutterherz selbst hineinverlegt. Im weiteren dann wächst wohl langsam die Innigkeit der Muttervorstellung, sowie wir zum Wesentlicheren des Gefühls, um mit Goethe zu sprechen, „zu den Müttern“ hinuntergestiegen sind. Aber es kommt auf lange hinaus nicht zu einer allgemeinen Idealbildung, nicht im Leben und nicht in der Kunst. Erst Goethes Mutter kann in einem gewissen Sinne als solche ausgesprochen werden. Wieder Schicksale, die Mütterlichkeit zur höchsten Reife treiben. Sie hatte den Gatten zwar nicht verloren, aber ihn doch niemals ganz befreit: Der Altersunterschied war doch zu groß. Sie blieb ihm mehr das Kind. Es ergab sich für die junge Frau aber eine natürliche Richtung, in der sie Erfüllung fand: hin zu

den Kindern. Freilich wurde es eine ganz andere Erziehung, als sie Cornelia oder Herzogin Elisabeth hätten geben mögen. Der Unterschied lag ja beinahe vollständig in den Händen des gestrengen Vaters. Es war mehr die Stimmung zu seiner Menschlichkeit und weltfroher Haltung, die „Frohndatur und Lust zu fabulieren“, wie Goethe selbst es ausgesprochen, als ein bestimmter Inhalt. Seit diesem Weisheits und seit uns Bettina die seltene Harmonie dieser Mütterlichkeit in goldenen Farben gezeichnet hat, gewöhnte man sich daran, in ihr die Erfüllung zu sehen, obwohl der Einklang nicht im eigenen Wirken, sondern im längst losgelassenen Werden des großen Sohnes lag.

Und obwohl ihr eins fehlte, das notwendig zu unserer Muttervorstellung gehört, das Tragische. So ist es nicht zu verwundern, daß unsere letzte Idealverkörperung der Mutter — halb Leben, halb Kunst — gerade dieses Moment wieder auf das allerhöchste aufweist, dabei die Tragik nicht aus heroischem Schicksal, sondern aus ganz bürgerlicher Bescheidenheit erwachsen läßt: die Mutter des Grünen Heinrich — die bekanntlich ja gerade in ihrem tragischen Ende nicht identisch ist mit der Mutter Goethes. Es ist die Mutter, die still trägt und trägt, ohne zu fragen, die gibt und opfert, ohne bilden und fordern zu wollen, die nicht Probleme zu lösen weiß und doch zu trösten versteht, die nicht zweifelt und jagt, sondern ewig glaubt, die uns keine Selbstenzieht, aber Menschen, nicht stirbt an gebrochenem Herzen, sondern ihr Leib austrägt bis zum Ende, die Mutter bleibt ihr Lebtage, Mutter ohne Ende.

Beitrag auf Hohensperg

Skizze von Georg Wagner.

Von Ludwigsbürg zog sich der Weg hinauf zum Hohensperg. Zwei junge Männer gingen ihn an einem Novembermorgen des Jahres 1781.

Hoch aufgeschossen war der eine. Weiße Hosen umschlossen seine langen Beine, und die silbernen Knöpfe des dunkelblauen Rockes schlugen beim Gehen hell hin und her. Drei gestülpte Hosen drängten sich in militärischer Ebenmäßigkeit zu beiden Seiten des Gesichts unter dem Hut hervor. Der lange Zopf baumelte über dem Rücken und vollendete im Verein mit der schwarzen steifen Koffhaarbinde die Uniform eines herzoglich württembergischen Regimentsmedikus. Doch die breite Stirn, die scharfgebogene Nase, die tiefhängenden dunkelgrauen Augen, über denen sich die rötlichen Brauen fast zu einem Strich verschmolzen, der ausdrucksvolle Mund und das starke Kinn verrieten Energie und Pathos, die beide gegen die steife Uniform und die Engherzigkeit des repräsentierten Systems zu kämpfen schienen.

Den anderen kannten die Ludwigsbürger. Es war der jüngste Arzt der kleinen Residenz, Friedrich Wilhelm von Koven. „Was führt dich auf den Hohensperg?“ fragte er den Kameraden. „Du sagst, dein Vater, der Festungscommandant Generalmajor Krieger wollte dich sehen, da er dich nur als Kind gekannt hat. Doch ich glaube nicht, daß der Wunsch dieses Mannes allein genügt, um dich auf den Hohensperg zu treiben. Dein Geist, der die Freiheit erschaut und den Zwang so haßt, muß sich dagegen sträuben, die Stätte zu betreten, die uns als Hochburg unverwundlichen, despotischen Willens erscheint.“

Der Uniformierte warf einen Blick zur nahen Festung hinauf: „Du hast recht, Koven. Der Wunsch des alten Krieger war nicht Grund genug. Doch er kam mir willkommen, denn er bietet mir Gelegenheit, einen Mann zu sehen, dem die Hand zu drücken schon immer mein Wunsch war, Schubart. Du weißt ja am besten, was ich ihm verdanke, warst du es doch selbst, der mir das Heft des „Schwäbischen Magazins“ gab, worin ich Schubarts Aufsatz zur Geschichte des menschlichen Herzens fand. Die einleitenden Worte zu seiner Erzählung klingen noch heute in mir wieder. Ich kenne sie auswendig: „Hier ist ein Geschichtchen, das sich mitten unter uns zutrug. Ich gebe es einem Genie preis, eine Komödie oder einen Roman daraus zu machen, wenn er nur nicht aus Jaghaftigkeit die Szene in Spanien oder Griechenland, sondern auf deutschem Grund und Boden eröffnet.“ Ich habe seine Mahnung beherzigt, und Ludwig Schubart, unser junger Kamerad von der Karlschule, gab mir Aufklärung über Wesen und Art des Vaters, so daß ich den Mann dort oben auf dem Hohensperg einen Freund nennen kann, obwohl ich ihn kaum von Angesicht kenne.“

Die jungen Ärzte standen vor dem Festungscommandanten. Der sah sein Patenkind von oben bis unten an. Dann meinte er mit der groben, quimittigen Ehrlichkeit des alten Soldaten: „Na, er sieht nicht übel aus, doch in die Breite gehen muß er noch tüchtig, damit er in seine Uniform hineinpaßt. Aber jetzt zu etwas anderem! Ich will ihn zu Schubart führen, den er doch sehr gerne sehen wollte.“

Die traten in das Zimmer des Gefangenen, der vor fünf Jahren aus württembergisches Gebiet gelockt und dort festgenommen worden war, weil er Kritik am Herzog zu üben gewagt hatte. Seitdem faß er ohne Prozeß auf dem Hohensperg. Erwartungsvoll sah der Zwanzigjährige den jungen Ärzten entgegen, denn selten unterbrach ein Besuch die Eintönigkeit seines Festungslebens. Die Gäste von heute waren ihm doppelt willkommen, hatte doch der General gesagt, sie seien Freunde des jungen Schiller.

„Doktor Fischer“, stellte der Festungscommandant den Längen im blauen Uniformrock vor. „Er kennt — so habe ich mir sagen lassen — persönlich den jungen Dichter, den Sie bewundern. Er kennt vor allem seine Komödie „Die Räuber“, denn beide haben die Köpfe zusammen gesteckt und manches Wort, manche Zeile mit einander besprochen.“ Der General runzelte einen Augenblick die Stirn, als er hoben beim Namen Doktor Fischer erstaunt aufblickten. „Auch Herr von Koven hier ist an dem Werk beteiligt, von dem die Leute erzählen, es sei wie ein Meteor am schwäbischen Himmel aufgetaucht. Ich freilich verhehe nicht viel davon. Doch lesen Sie den Herren die Kritik vor, die Sie über „Die Räuber“ geschrieben haben.“

Der Gefangene las. Ruhige Worte waren es erst. Doch rasch sprach begeisterte Anerkennung für den jungen Dichter aus Schubarts Zeilen, und das bleiche Gesicht Doktor Fischers rötete sich. Es schien die Genugtuung über das Verständnis zu sein, das der Gefangene dem Schauspiel seines Freundes widmete. Schweigend lauerten die beiden Ärzte.

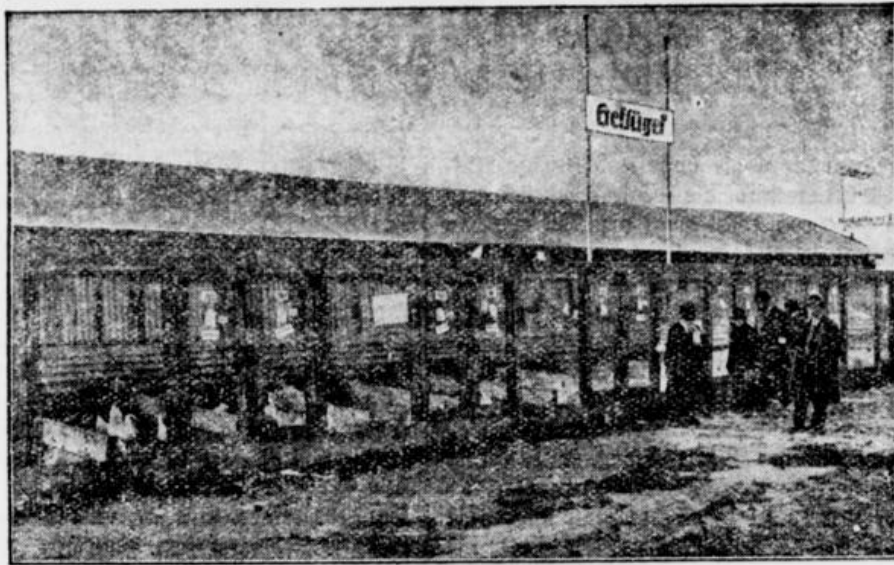
Doch der Generalmajor Krieger unterbrach den Vortrag: „Schubart, ich glaube Sie loben den Schiller zu sehr. Ich meine, es sei ein wenig rebellisch, was der herzoglich württembergische Regimentsmedikus da geschrieben hat!“

Der Gefangene fuhr auf: „Rebellisch? Sagen Sie nicht rebellisch, Herr General! Es ist nur der Schrei eines jungen, stürmischen Geistes, der

36. Wanderausstellung in Köln

Die Geflügelzucht auf der Wanderausstellung

(27. Mai bis 1. Juni).



Die Käfigausstellung, die je ein einzelnes Tier in engem Raum zeigt, ist auf den Wanderausstellungen der D. L. G. endgültig fallengelassen; hier ist nur Geflügel in ganzen Stämmen zugelassen, die je in besonderem Stall mit Auslauf untergebracht werden. Wenn die Beschickung dadurch naturgemäß auch etwas zurückging, so stellt sich diese Ausstellung als reine A u s s t e l l u n g dar, und zwar besonders in dem Teil, der die Leistungstämme birgt, die vor der Ausstellung einige Monate lang einer amtlichen Prüfung auf Wettflugehigkeit unterzogen worden sind. Von diesen Leistungstämmen sind 14 am Platze; hierzu kommen noch 23 andere Stämme. In beiden Abteilungen stehen Leghorns und Rhodelanden an der Spitze. Daneben zeigen sich Lachsflügel, Plymouth Rocks und rebhuhnfarbige Italiener.

das Unrecht nicht wortlos ertragen kann. Ich fühle in ihm eine verwandte Seele, die aufschreien möchte wie ich, die sich wehrt gegen Knebelung und Zwang, die... Der Commandant schneidet dem Erregten die Rede ab: „Schubart, befehlen Sie sich auf das, was ich Ihnen oft genug sagte. Sie können unserem Herzog danken, daß er Ihre Verworfenheit nicht strenger strafe.“

Reinhold Schweigen lastete über den vier Menschen. Dem Regimentsmedikus, den sie Doktor Fischer nannten, griff das Schicksal des Gefangenen an Herz. Ein unsterblicher Geist, der sich nach Freiheit sehnte und Großes hätte vollbringen, wäre ihm das Schicksal günstiger gewesen und hätte er mehr Selbstgüte besessen, rang mit der niederdrückenden Zerkürzung, die lange Festungshaft und frömmelnde Straßreden des Commandanten künstlich geschaffen hatten. Der junge Arzt wollte sprechen, die Hand des Gefangenen ergreifen. Doch Schubart wachte aus dem Grubeln, in das er versunken war, auf: „Sie mögen Recht haben, Herr General. Ich weiß, ich bin ein Sünder. Sie haben es mir im Auftrag des Herzogs oft genug gesagt. Und doch zieht es mich zu diesem Feuergeist hin, der aus meiner trockenen Erzählung ein Meisterwerk zu machen verstand, und eine glückliche Stunde würde ich erleben, könnte ich den jungen Dichter persönlich sehen.“

Der alte Soldat lachte gutmütig: „Wenn das Ihr einziger Wunsch ist, so kann ich ihn sofort erfüllen. Hier steht er vor Ihnen, der Regimentsmedikus Schiller, alias Doktor Fischer.“

Dem Gefangenen schloß das Blut ins Gesicht. Er zögerte unschlüssig. Seine Augen hingen fragend am Gesicht des jungen Mannes im blauen Uniformrock: „Ist es möglich? Sie sind der Verfasser der „Räuber“? Sie? Der Regimentsmedikus nicht stumm und bot dem Gefangenen die Hand, weil das Mitgefühl und die Dankbarkeit seines überfüllten Herzens ihn dazu zwangen.“

Da fiel der politische Gefangene und Patriot Schubart, dem Dichter um den Hals und küßte ihn. Freudentränen glänzten in den Augen des bescheidenen Lehrers, der seinem unbekannten großen Schüler ins Gesicht sehen durfte, und selbst Krieger, der barsche Soldat, empfand die Wärme des Augenblicks.

Das Jahr des Pferdes

Fünfundzwanzigjähriges Jubiläum des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts.

Der Reichsverband, die große Spitzenorganisation für die gesamte deutsche Zucht von Warmblutpferden und für jede Art der Verwendung dieser Pferde, tritt mit dem Jahre 1930 in das fünfundsiebzigste Jahr seines Bestehens. Er proklamiert sein Jubiläum als „Jahr des Pferdes“ und will in dieser Jubiläumszeit durch eine ganze Reihe großangelegter Maßnahmen den Wert und die Bedeutung des Pferdes für die deutsche Wirtschaft besonders betonen, dem deutschen Pferde in allen Kreisen der Bevölkerung noch mehr Interesse und noch mehr Freunde erwerben. Es soll eine große Propaganda für das „Reiten als Volkssport“ einsetzen. Die Lattenfahrräder bzw. Reitstutten sollen Reitkurse zu volkstümlichen Preisen veranstalten. Die Bildung weiterer städtischer Vereine, welche den Anlauf und die Haltung von

Geeignete Geflügelstallungen, mit den neuesten Errungenschaften ausgestattet, sind in größerer Zahl angemeldet; aber auch Geräte und Hilfsmittel für den Geflügelzuchtbetrieb sind reichlich vertreten.

Der Eierwettbewerb ist mit 35 Nummern, die besonders aus der Rheinprovinz, dann aber auch aus der Provinz Sachsen, Pommern, Bayern und Schlesien kommen, wiederum außerordentlich gut besetzt. Jede Nummer, die aus Stück besteht, ist mit Angaben über Rasse, Fütterung, Haltung und Auslauf der Hühner sowie über die Behandlung der Eier versehen. Ebenso ist der Legetag und das Eigewicht angegeben. Die Beurteilung erfolgt in rohem und weichgekochtem Zustande nach einem besonderen Punktsystem.

Pferden in eigene kaufmännische Regie übernehmen, soll mit besonderen Mitteln begünstigt werden, um das Reiten so billig wie nur möglich zu machen. Zur Beschaffung preiswerter, sofort gebrauchsfertiger Pferde richtet der Reichsverband an allen großen und kleinen Turnieren besondere Verkaufsmärkte für Pferde ein. An diesen Märkten soll das ganze verkaufsfertige Pferdemarktmaterial der Umgebung zusammenkommen, um Gelegenheit zu bieten, direkt aus Züchterhand zu kaufen. Um den Pferdeabsatz außerdem zu fördern, soll an einem besonders geeigneten Orte alljährlich die große deutsche Reitpferdeschau stattfinden, die als Gegenstück zu der weltberühmten Dubliner Pferdeschau dienen wird und ein neues Zentrum für den Weltmarkt werden soll. — Der Reichsverband schafft ein deutsches Reiterabzeichen in den drei Klassen: Bronze, Silber und Gold, dessen erste Klasse jeder erwerben kann, der die Pferdepflege, die Kenntnis des Pferdes und die ersten Grundlagen der Reiterei beherrscht. Die nächsten Klassen werden erhöhte Anforderungen stellen und die einzelne Reiterin, sowie den einzelnen Reiter anregen, sich mehr und mehr zu bilden und die Leistungen zu steigern. Man hofft durch dieses Abzeichen die große Gemeinde der Reiter mehr zusammenzuführen und einen zahlreichen Nachwuchs heranzubringen. Reiten soll durch besondere Maßnahmen auch, nachdem bereits auch ein schöner Anfang gemacht worden ist, bei den Kurven für Leibesübungen mehr eingeführt werden, wie auch für die höheren Schulen die Anregung zum Reiten auf dem Programm des Reichsverbandes steht. Der Reichsverband läßt für sein Jubiläum eine besondere „Jubiläumspalette“ schlagen, die allen denen überreicht wird, welche sich im Interesse der Pferde- und Reiterei ausgezeichnet haben. Vor allem wird die Palette bei den Prämierungen des Reichsverbandes und bei den Turnieren als Ehrenpreis von besonderem Erinnerungswerte vergeben werden. — Der Reichsverband schreibt für sein Jubiläum ein großes „Jubiläumsspektakel“ und eine große „Jubiläumsschau“ aus, um die Leistungsfähigkeit des deutschen Pferdes im schnellen Zurücklegen weiter Strecken zu beweisen.

Gottesdienste am Sonntag, 11. Mai

Evangelische Gottesdienste.

Große Kirche: Sonntag 9,30 Uhr Pastor Hagemann. 11 Uhr Kindergottesdienst. Kleine Kirche: Sonntag 8 Uhr Pastor Kleinmeyer.

Ev. Krankenhaus: Sonntag 8,30 Uhr Pastor Hagemann. Geisfeld-Lichtendorf: Sonntag 9,30 Uhr Pastor Kleinmeyer.

Vereine und Versammlungen.

Sonntag 8 Uhr Evangelischer Bund, Montag 8 Uhr Kirchenchor, Dienstag Gustav-Adolf-Frauenverein, Donnerstag 8,15 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Evangelischer Verein junger Männer.

Sonntag 2 Uhr Jungmänner, 4 Uhr Jugendabteilung, 8 Uhr Singabend, Dienstag 8 Uhr Turnen, Donnerstag 8,30 Uhr Frauenchor, Freitag 8,30 Uhr Bibelbesprechungsabend, Samstag 8 Uhr Unterhaltungsabend.

Vereine der Frauenhilfe.

Frauenhilfe Gräfin: Dienstag, den 13. Mai, 2,30 Uhr. Frauenhilfe II Stadtbezirk: Donnerstag 15. Mai, 3 Uhr. Frauenhilfe IV Stadtbezirk: Dienstag, 13. Mai, 2,30 Uhr.

Evangelische Vereine junger Mädchen.

a) Schwerte: Sonntag 6 Uhr Abt. 1 u. 2 (Jägerstraße). Dienstag 8 Uhr Abt. 1. im Gemeindefaule. Mittwoch 7,30 Uhr Abt. 2 im Gemeindefaule.

b) Schwerte: Sonntag 3 Uhr.

d) Geisfeld-Lichtendorf: Sonntag 2,30 Uhr. Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten. Mittwoch 5 Uhr Jüngere Abt. 6,30 Uhr Ältere Abt.

Mädchenbibelkreis.

Dienstag 5 Uhr im Gemeindefaule.

Evangel. Stadtmission Schwerte, Ruhrstraße 7. Sonntag 8 Uhr früh Blaufreundschaft. 11 Uhr Sonntagschule. 4 Uhr Bibelstunde. 8 Uhr abends Jugendbund. Mittwoch 3 Uhr Missionsverein. 8,30 Uhr abends Gebetsstunde. Donnerstag 8,30 Uhr abends Gemischter Chor. Freitag 8 Uhr abends Blaufreundschaft.

Katholische Gottesdienstsordnung.

6 Uhr: Stille hl. Messe. Pfarrer Schürbus.

7,30 Uhr: Frühmesse. Monatskommunion der Jünglinge und der schulpflichtigen Kommunikanten (Knaben).

8,45 Uhr: Schulmesse mit Predigt. Vikar Schlep.

10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2,30 Uhr: Maiandacht.

An den Werttagen sind in der Pfarrkirche drei hl. Messen: — 1 Uhr, 6,30 Uhr, 7,10 und 7,45 Uhr.

Die Maiandacht ist an den Werttagen abends 7,30 Uhr.

Geisfeld.

7,15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt. Vikar Winter.

Wethofen.

9 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Holzen.

Der Gottesdienst fällt aus.

Lichtendorf.

7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jünglinge und Schulkinder.

10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2,30 Uhr: Mai-Andacht.

Dienstag und Freitag 7,30 Uhr Mai-Andacht.

Marianische Jünglings-Sodalität.

Nach der Andacht fahren wir nach Hörde zur Teilnahme an der Bezirksdelegiertenkonferenz. Die Heimabende sind Freitags nach der Maiandacht.

Was hören wir im Rundfunk?

Sonntag, den 11. Mai 1930.

07,00: Morgensfeier.
07,30: Brunnkonzert aus Bad Neuenahr.
08,30: Esperanto.
09,00: Übertragung des Glockengeläutes der Trinitatiskirche.
09,05: Evangelische Morgensfeier.
11,00: „Wert und Ehre deutscher Sprache.“
11,30: Meister ihres Fachs. Richard Tauber singt (Schallplatten).
12,05: Lebende Dichter.
12,30: Aus dem Saal des Lutherhauses, Düsseldorf: Orgelstunde.
13,00: Mittagskonzert.
14,50: Deutsche Einheitskurzschrift.
15,15: Die Zeit im Buch.
15,45: „Von der Bedeutung der Landwirtschaft.“
16,05: „Mütter großer Dichter.“
16,30: Übertragung aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters.
17,30: Weiteres am Nachmittag.
18,00: Menschen im Beruf.
18,30: Eine Stunde Kurzweil.
19,30: Der rheinische Lebensraum.
19,50: Sportvorbericht.
20,00: „Hohheit tanzt Walzer.“
Anschließend letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportdienst.

Montag, den 12. Mai 1930.

07,00: Wettervorherfrage.
07,05: Morgenskonzert (Schallplatten).
07,30: Brunnkonzert aus Bad Bertrich.
10,15: Schallplattenkonzert.
12,10: Schallplattenkonzert.
12,50: Wetterdienst.
12,55: Rauener Zeitzeichen, Tagesdienst.
13,05: Mittagskonzert.
15,00: Kinderstunde.
15,30: Wirtschaftsdienst.
16,05: Ungeprüfte Dichter.
16,25: Frauenstunde.
16,45: Jugendstunde.
17,30: Wespertanz.
18,30: Elternstunde.
19,00: Wirtschafts-, Wetter- und Sportdienst.
19,15: Spanische Unterhaltung.
19,40: Technik für alle.
20,00: Abendmusik.
20,30: Drauf! ist alles so prächtig. Abendfeier im Mai.
21,30: Tanz um den Maibaum.
Anschließend letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportdienst.
Danach bis 24,00: Konzert aus dem Cafe Wien am Ring.

Der Hausarzt



Keuchhusten

Gewiß ist Keuchhusten ansteckend und verschont kein Alter. Wer ihn in seiner Kindheit nicht durchgemacht hat, kann jedoch in späteren Jahren von ihm befallen werden. Der Erwachsene wird noch mehr darunter zu leiden haben als das Kind, da ihm die nicht unterdrückbaren Hustenanfälle in der Gesellschaft höchst lästig und unangenehm sind.

Hauptsächlich tritt diese Krankheit bei Kindern in der Zeit zwischen der ersten und zweiten Zahnung auf und äußert sich in starkem anhaltenden Husten, verbunden mit Brechreiz und Ersticken. Zur Vermeidung der Übertragung empfiehlt es sich, die erkrankten Kinder, die im schulpflichtigen Alter aus der Schule ferngehalten sind, bei gutem Wetter möglichst viel im Freien zu lassen, da die Infektionsgefahr in geschlossenen Räumen weit größer ist.

Luft und Sonne sind die wichtigsten Hilfsmittel gegen diese Krankheit.

Daneben trägt aber der Wille sehr viel zur Behebung des Leidens bei. Man soll das Kind nicht hemmungslos husten lassen, sondern es dazu anhalten, den Husten zu unterdrücken. Um dieses zu erreichen, muß eine seelische Einwirkung auf das Kind erfolgen. Wenn ein krankes Kind bei Hustenanfällen sehr bemitleidet wird, so besteht die Gefahr, daß dadurch der Geltungstrieb des Kindes genährt wird, und das Kind sich durch den Hustenanfall in den Mittelpunkt der Betrachtung versetzen will.

Eine weitere Gefahr besteht darin, daß durch das hemmungslose Husten eine gewisse Gewöhnung eintritt, die dann bei geringfügigen Hustenreizen auch nach überstandener Krankheit keuchhustenartige Hustenanfälle hervorruft. Man lasse daher sein Mittel die Kinder nicht merken, vielmehr veranlasse man sie, wenn nicht anders, durch scharfe Zurechtweisung, gegen den Husten anzukämpfen.

Neben diesen psychischen Maßnahmen dürfen die anderen nicht vernachlässigt werden.

Heiße Bäder (ungefähr 38 Grad) von 10—15 Minuten Dauer sind sehr zu empfehlen.

Sie werden in leichteren Fällen einmal, in schwereren zweimal täglich gegeben. Man muß immer darauf achten, den Kopf des kranken Kindes kühl zu halten.

Die Bäder bewirken eine wesentliche Abkürzung der Krankheitsdauer.

Sehr gut haben sich die Bäder bewährt, denen man Sole, Fichtennadel, Kalmus zugelegt hat. Auch hat man mit Höhenjodbestrahlung gute Erfolge erzielt, da hierbei ein seelischer Akt vor sich geht, der durch das geheimnisvolle, gespensterhafte blaue Licht der Quarzlampe hervorgerufen wird.

Wie man sieht, gibt es alle möglichen Mittel, das Leiden so schnell wie möglich auszuhellen, das gewöhnlich 4—6 Wochen währt.



Haus-Gymnastik

Tägliches Körpertraining — und sei es auch nur in beschränktem Zeitmaß geübt — gehört zur Gesundheitspflege wie Zähneputzen und Reinigungsbad. Gymnastik muß sein, wenn der Körper sich bis in ein hohes Alter hinein jung und kräftig erhalten soll. Gymnastik erhält jung, fördert die Verdauung, verhindert Störungen des Blutkreislaufes, regt den Appetit an und trägt Sorge dafür, daß der Körper kein der Gesundheit und dem Allgemeinbefinden schadenendes Fett ansammelt.

Wer seinem Körper täglich morgens und abends eine **winzige Viertelstunde widmet**, darf diese geringe Mühe mit einer Lebensverlängerung von Jahren quittieren.

Es lohnt sich also wahrhaftig, dem eigenen Körper etwas Zeit zu schenken. Wer für Theaterbesuche, Konversation, Lektüre oder sonstige Zerstreuung Stunden opfert, sollte auch für seine Gesundheit täglich einige Minuten übrig haben.

Es ist ja so einfach, Haus-Gymnastik zu treiben. Morgens nach dem Aufstehen ein paar Freübungen am geöffneten Fenster. Oder kurze Übungen mit dem Expander. Gleichfalls anzuraten sind (zur Kräftigung der Lunge) **Teufelskugeln**, die stets mit der Ausatmung beginnen. Ein paar kurzgefaßte Anleitungen mögen hierzu folgen:

Ausatmung: Gerade Haltung, Brust heraus, Kopf hoch, Knie durchgedrückt, Arme locker herabhängen lassen. Dann mit geschlossenem Mund ausatmen, und zwar so gründlich wie möglich. Daran anschließend folgt sofort die

Einatmung: Langsam, ganz langsam, aber so lange es irgend geht, frische Luft einatmen. Unterstützung des Atemtrainings durch sanftes Heben der Ferse. Dann wieder langsam ausatmen. Bei gesunden Menschen währt diese Ausatmung doppelt so lange wie die Einatmung. Mit zweimaliger Atemübung beginnt man und steigert sie dann allmählich bis zu achtmaliger Wiederholung. Wenn es möglich ist, zu diesen sowie auch den körperlichen Übungen

gen (Expander usw.) den Balkon oder noch besser den Garten zu benutzen, lasse sich diese Gelegenheit nicht entgehen.

Je reiner und wärziger die Luft, um so besser für den gesamten Organismus. Übungen im Zimmer mit geschlossenen Fenstern sind wertlos, nein, mehr als das: gesundheitsschädlich, denn in diesem Falle würde der Lunge nur schlechte, bereits verbrauchte Luft zugeführt werden.

Häusliche Gymnastik (sowie vernünftiger Sport überhaupt) fördern die Arbeitslust und stählen den Willen. Eltern und Erzieher sollten ihre Schutzbefohlenen in ganz besonderem Maße zu einer solchen Betätigung heranziehen. Die Jugend findet dabei nicht nur die vom Körper verlangte Ausarbeitung, sondern auch Ablenkung in bezug auf sexuelle Reizbarkeit. Tägliche Gymnastik lehrt derartige Erscheinungen immer herab — ein Faktor, der nicht vergessen werden darf.

Dreißig Minuten täglich . . .
Was für ein Minimum an Zeit!
Denke jeder daran, daß er sich mit diesen dreißig Minuten ein Ding erkaufte, dessen Wert noch immer das Höchste darstellt, was die Welt zu vergeben hat — Jugend und Gesundheit!

Dies und Das

Für Nerventränke wählt man einen Kurort in ruhiger, malerischer, nicht zu heißer Gegend. Empfehlenswerte Kurorte sind: Schwarzbach, St. Moritz, Bad Ems, Dürkheim und die meisten Bäder im Schwarzwald.

Ein ausgezeichnetes Heil- und Nahrungsmittel bei Bleichsucht, Blutarmut, Leber- und Herzkrankheiten ist Buttermilch.

Ansteckende Windpocken benötigen zwei bis drei Wochen, um sich zu entwickeln. Das Auftreten der bekannten roten

Pflecke, in deren Mitte kleine Bläschen entstehen, vollzieht sich unter geringem Fieber. In jedem Falle von Windpocken ist die Heranziehung eines Arztes vorzuziehen.

Gegen Wadenkrämpfe helfen am ersten Einreibungen mit Franzbranntwein, doch genügt oft ein straffes Strecken des Beines, den Krampf zum Stillstand zu bringen.

Das Land, das die größte Zahl Rheumatismus-Kranker aufweist, ist England. Die Hauptursachen der vielen Erkrankungen sind die fortwährenden Nebel, die feuchte Luft und die große Zahl der Niederschläge.

Zum Erweichen von Geschwüren dienen Kamilleninfusionen. Danach muß eine gute Zugsalbe angewandt werden, die den erweichten Eiter herauszieht. Auf keinen Fall darf das Geschwür mit Stannadeln oder dergl. geöffnet werden, da dadurch Verunreinigungen entstehen können und somit schwere Entzündungsprozesse oder gar eine Blutvergiftung die Folgen sind.

Gegen Magenkrämpfe helfen 5 Tropfen Wacholderöl auf 1 Stück Zucker. Ein anderes gutes Mittel ist Melisse und Betonie. Man rechnet auf ½ Liter Wasser je 15 Gr. von jeder Sorte.

Ein gutes Hausmittel bei Brandwunden ist Hafermehl. Man streut auf die schmerzende Stelle sofort etwas Hafermehl und macht darauf einen kühlen Umschlag. Dadurch wird die Wunde gekühlt und gleichzeitig geheilt.

Ein dreißigjähriger Mann wiegt normal etwa 130 Pfd. Täglich nimmt er ungefähr 5 Pfund an Speisen zu sich. Wenn er siebzig Jahre alt geworden ist, hat er insgesamt sein eigenes Gewicht 166 mal verzehrt.

Bei schmerzhaften und wundgelassenen Füßen und Schweiß in den Achselhöhlen wendet man am besten Salicylsäure an. Gleichfalls leistet er bei Infektionsfäden und kleinen Verbrennungen schmerzstillende Dienste. Das bekannte Salicylstreupulver gibt es in allen Drogerien.



Abhärtung — wie sie nicht sein soll

Abhärtung und Abhärtung sind zwei verschiedene Dinge.

Der Mensch, der täglich sein kühles Bad nimmt, in leichter Bekleidung wandert, ein Sonnenbad von zehn Minuten nimmt und bei geöffnetem Fenster schläft, dieser Mensch ist gesund, frisch, elastisch, arbeitsfreudig und widerstandsfähig. Wir haben es in ihm mit einer Vertretung vernünftiger Abhärtungsmethoden zu tun.

Man kennt jedoch auch noch andere. Dem Arzt sind sie ein wohlbelannte Erscheinung. Das sind Leute, die Abhärtung treiben um jeden Preis. Auch um den Preis ihrer Gesundheit. Sie bilden eine große Gemeinde und tragen, da sie immer Nachahmer finden, Krankheit und Sorge in die Reihen ihrer Mitmenschen.

Sie tummeln sich stundenlang im Wasser, aalen sich ebenso lange am Strand in der prallen Sonne und haben für die, die sich nach einem kurzen Bade gründlich abkühlen und sich darauf nur wenige Minuten den Sonnenstrahlen aussetzen, ein spöttisches Lächeln übrig.

Seht ein Regen ein, werden sie nicht weichen, sondern sich ruhig durchnässen lassen. Wer wird denn vor ein paar Regentropfen ausweichen? Sie bleiben, wo sie sind. Der Sand wird feucht. Sie bleiben. Am nächsten Tage stoßen sie. Rheumatische Schmerzen peinigen ihren Körper. Ist das Abhärtung?

Abhärtung ist es auch keineswegs, sich dem Zug aussetzen. Kerngesunde Menschen erkälten sich, wenn es zieht. Daß gefährliche Lungenentzündungen häufig genug als Folge auftreten, wird jeder Arzt bestätigen. Genau so verkehrt ist es, seine Nerven abhärten zu wollen. Es mag dem vernünftig denkenden Menschen höchst kurios erscheinen, daß es Leute gibt, die absichtlich Stätten aufsuchen, wo freischwebende Maschinen toben. Die Zahl dieser Abhärtungsfanatiker ist jedoch größer als man glaubt.

Immer und immer wieder sei auch mit Rücksicht auf die bald einsetzende Badesaison davor gewarnt, unabgetüht ins kalte Wasser zu gehen.

Wer sich auf vernünftige Weise abhärtete, mag es riskieren. Die anderen aber seien auf die alljährlichen Unglücksfälle hingewiesen. Kein Jahr ohne Hunderte von Todesfällen, die infolge Herzschlages beim Baden eintreten. Muß das alles sein? Man sei ehrlich: 90 Prozent aller mit Krankheit oder Tod endenden „Abhärtungsfälle“ entspringen einem törichten Ehrgeiz. Man kann gesund sein, man kann sich aber nicht gesund zwingen. Wen es absolut nach außergewöhnlichen Leistungen auf dem Gebiet der Abhärtung gelüftet, mag seinen Körper darauf trainieren. Aber wie kein Bocker ohne Training in den Ring steigen

kann, so wird es auch kein Mensch vermögen, ohne die nun einmal notwendigen Vorbedingungen von heute auf morgen abgehärtet zu sein.

Wer in praller Sonne ohne Hut geht, schadet sich nur selbst. Auch hier, gegen die Sonne, gibt es keine Abhärtung.

Alles zusammengefaßt, soll Abhärtung mit der Vernunft Hand in Hand gehen. Falscher Ehrgeiz oder ein überspitzter Gesundheitsdrang helfen nicht, sondern schaden nur. „Halte Maß in allen Dingen!“ Auch in dem der Abhärtung. Dem menschlichen Organismus sind Grenzen gesetzt. Werden sie überschritten, folgt die Reaktion. Warum also mit seiner Gesundheit, mit seinem Leben spielen? Ist das Leben nicht auch ohne — Rekorde schön?



Brustleiden

Gertrud Sch. Seitensichen kann herrühren von Leberleiden, Brustfellentzündung, Rheumatismus, Erkältung und dergl. Kinder bekommen die Schmerzen von zu schnellem Laufen. In diesen und anderen leichten Fällen macht man warme Umschläge, während bei Leberleiden, Brustfellentzündung usw. der Arzt aufgesucht werden muß.

J. St. Hornhautentzündungen kennzeichnen sich durch glashelle und durchsichtige harte Bläschen. Im entzündeten Zustand werden sie durch rote Blutgefäße durchzogen und oft mit weißgrauen Geschwürcen besetzt. Die Behandlung kann nur von einem Arzt geleitet werden.

J. H. Geben Sie Ihrem kranken Kinde, wenn es Lebertran nur mit Widerwillen nimmt, andere und sogar bessere Blutbildner, z. B. Milch, Obst, Gemüse und Fruchtsäfte.

Frau H. Bei Quetschungen macht man kühle Aufschläge, da diese die Verteilung des ausgetretenen Blutes unterstützen. Die Verfärbung und die Beule vergehen nach einiger Zeit. Ist aber durch Druck oder Schlag eine offene Wunde entstanden, so ist vor allen Dingen auf größte Sauberkeit zu achten. Statt kühler Aufschläge müssen in diesem Falle **feuchte warme** gemacht werden.

St. N. Leider ist von hier aus nicht festzustellen, auf was das Leiden zurückzuführen ist. Die Schmerzen in der Magen- und Lebergegend lassen oft auf ein Gallensteinleiden schließen. Sie befragen am besten Ihren Arzt.

7. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Ehe Frau Vohberg etwas erwidern konnte, sprach Peter, der mit einer stürmischen Bewegung neben Tina getreten war:

„Ich verstehe, daß du überrascht bist, Mutter. Es ist ja gar nicht anders zu erwarten, nicht anders möglich.“

Er suchte nach Worten. Eine hohe Erregung brannte auf seiner Stirn. Sein Blick irrte ins Leere, fand die Reggebörne und Hirschgeweihe an den Wänden. Die Erinnerung an die Rückkehr von seinem Jagdgang wurde in ihm lebendig.

„Ich erlebte heute morgen noch mehr als eine Überraschung, als mich Fräulein Arnebrink's Hilferuf erreichte. Und wenn du erst Näheres weißt — ich werde dir sofort die Erklärung geben —, wirst du es verstehen, daß ich Fräulein Arnebrink eine vorläufige Zuflucht in unserem Hause angeboten habe.“

Frau Marianne dachte: O Gott, wie redet er nur daher! Er sucht nach einem Wäntelchen, um das Unerhörte zu verdecken. Und er findet keins, weil er weiß, daß es keins gibt. Eine elend machende Niedergeschlagenheit bemächtigte sich ihrer. Die Unerbittlichkeit eines dunklen Schicksals fühlte sie zu sich heranrücken, dem sie widerstandslos ausgeliefert war.

Sie quälte ein Lächeln in ihr Gesicht. „Ich werde Ihnen das, was Ihnen mein Sohn anbot, natürlich nicht verweigern, Fräulein Arnebrink. Kommen Sie, bitte!“

Sie überließ die in einer Aufwallung von Dankbarkeit sich ihr entgegenstreckende Hand Tinas und schritt nach dem Zimmer zu voraus. Sie öffnete die Tür und machte eine einladende Handbewegung.

Immer noch ihren Hut in der Hand haltend, folgte Tina. Niemand schien darauf zu achten, daß sie ihn noch nicht beiseite gelegt hatte. Erst Brigitte, die mitten im Zimmer stand, trat nach der kurzen, förmlichen Vorstellung durch Frau Marianne zu Tina heran und bat darum, ihn hinauszufragen zu dürfen.

„Ach so, ja...“, sagte Peter stolpernd, Brigittes Gesicht fuchend. „Sinnlos!“, dachte er. „Sinnlos, wie alles heute.“

Er trat zur Seite, als Brigitte zur Tür ging, wartend, daß sie irgend etwas zu ihm sagen möchte. Und wenn es auch das Allergleichgültigste gewesen wäre.

Aber sie ging stumm an ihm vorüber, hielt den Blick gesenkt und trug, als habe sie nur dafür Sinn, Tina Arnebrink's Hut hinaus.

„Symbol!“ durchzuckte es Peter Vohberg's aufgewühlten Sinn schlaglichtartig. — Wie war doch der junge Tag so gut gewesen! — Und nun?

„Eine reichlich unwahrscheinlich anmutende Geschichte, mein Sohn. Ich für meine Person versage ihr unbedingte Glaubwürdigkeit. Bitte, fahre nicht auf, erregte dich nicht von neuem. Wir hatten beim Beginn unserer Unterredung ausdrücklich vereinbart, sachlich zu sein... Es bleibt dir unbenommen, alles für wahr zu nehmen; du wirst aber nicht verlangen wollen, daß ich mich deiner Ansicht anschließe... Uebrigens“ — und nun fand Frau Vohberg einen ins Spöttische gleitenden Ton und lächelte morant — „dann es sowohl dir wie mir höchst gleichgültig sein, ob Fräulein Arnebrink nach Tula oder sonst wohin verschleppt werden sollte und ob man sie während der Bahnfahrt erschließen oder vergiften wollte. Ich hätte zu diesen Dingen mit sehr romanhaftem Beigeschmack höchstens zu sagen, daß man so schläft, wie man sich bettet.“

Hier unterbrach Peter mit einer harten Handbewegung. „Verzeih! Du willst damit sagen, daß Fräulein Arnebrink ihr Schicksal selbst verschuldete? Denkst du dabei an eine Ungeschicklichkeit in ihrer Handlungsweise, vielleicht auch, daß sie zu vertrauensselig gewesen sein könnte? Oder möchtest du dich so verstanden wissen, daß du sie moralisch für nicht einwandfrei hältst?“

Sie überhörte seinen zuletzt ziemlich erregt gewordenen Ton und beachtete nicht das pfeilschnelle Vorbeugen seines Oberkörpers.

„Wie ich verstanden sein möchte, ist ebenso unwesentlich, wie alles andere Herumreden über Dinge, die — wie ich schon sagte — für uns nur Nebensächlichkeiten sein können.“

Sie hielt im Sprechen inne und suchte Peters Gesicht mit einem ernsten, eindringlichen Blick.

„Mich bewegt vor allen Dingen die Frage, wie es möglich sein konnte, daß du in diese Affäre mit hineingezogen wurdest, nachdem du mir damals die Versicherung gegeben hattest, von diesem Mädchen völlig gelöst zu sein, keinerlei Beziehungen mehr zu ihm zu haben. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als anzunehmen — oder ich will sagen: zu vermuten, daß du mir, um es gelinde auszudrücken, etwas verheimlichtest.“

„Allerdings“, gestand er dann nach einem verlegenen Räuspern, seine Fingerippen gegeneinander stoßend und dem Fußboden Aufmerksamkeit schenkend. „Ich habe dir nicht gesagt, daß ich sie bei jenem Begegnen bat, sich meiner zu erinnern, wenn sie einmal in Not kommen sollte. Und das habe ich dir deshalb verschwiegen, weil ich es für ausgeschlossen hielt, daß sie jemals von meinem Anerbieten Gebrauch machen würde.“

„Schön, ich will deine Begründung gelten lassen, wenn gleich ich nicht verstehe, daß du mich im Wissen einer doch an sich recht großen Harmlosigkeit beiseite stelltest. Aber gerade deshalb wirst du nun gelten lassen müssen, wenn ich erwarte, daß dein Schützling nach möglichst kurzem Aufenthalt bei uns wieder abreist, jedenfalls — und das möchte ich dir als eine Art Ultimatum stellen — nicht während des Festes in unserem Hause weilt. Vor allen Dingen aus dem Grunde nicht, der dein Vorhaben mit Gitt betrifft. Aber das brauche ich dir ja wohl gar nicht zu sagen, weil du ganz allein wünschen wirst, einer fatalen Peinlichkeit nicht ausgeliefert zu sein.“

Peter Vohberg hatte den blöden Einfall, sich zu ent-

fernen und seine Mutter mit ihrem — es war lächerlich! —, mit ihrem „Ultimatum“ allein zu lassen, um einer Antwort entgehen zu sein. Er erhob sich auch wirklich aus der Sofaecke und ging ein paar Schritte seitwärts zur Tür. Er bewegte sich eigentlich taumelnd, wie trunken oder von einem wüsten Schlag gegen den Schädel betäubt. Dann änderte er, jäh herumfahrend, die Richtung und ging auf dem Käufer zwischen Sofa und Bücherschrank ein paar mal hin und her. Wie damals, als er in eben diesem Raum die Unterredung über Tina mit seiner Mutter gehabt und gemeint hatte, den entscheidenden Strich, der einen Abschluß bedeutete, ziehen zu können.

Er erinnerte sich jener Stunde plötzlich mit eindringlicher Schärfe und dachte verbissen: Nun ja, damals — damals! Dieses Damals war doch nicht heute! Heute hatten die Dinge ein wesentlich anderes Gesicht, waren nicht von Vasehheit oder Resignation umhüllt, sondern standen unter der Beeinflussung einer starken, neu erwachten Leidenschaft. Tat man flug daran, sie schon jetzt zu enthüllen — oder verschob man die Mitteilung über die gänzlich veränderte Sachlage bis zu einem günstigeren Zeitpunkt? Was hieß übrigens „günstig“? Es würde immer gleich ungünstig sein, weil immer dieselben Widerstände vorhanden waren. Also ehrlicher gesagt: brachte man augenblicklich den nötigen Mut auf oder fand man ihn noch nicht zusammen, um die Wahrheit zu sagen? Vielleicht versuchte man es, sich vorläufig an den Dingen vorbeizuwenden, um Zeit zu gewinnen.

Mit merkwürdig trockener, fast heiser klingender Stimme appellierte er an die Gastfreundschaft seiner Mutter. Redete davon, daß man Tina unmöglich so kurzerhand auf die Straße setzen könne. Noch dazu so kurz vor dem Fest, das doch Liebe und Barmherzigkeit predige. Jedenfalls müsse vor allen Dingen festgesetzt werden, ob eine andere Zufluchtsmöglichkeit für sie vorhanden sei.

Eine leise Schärfe war zuletzt in seine Stimme gekommen. Er fühlte sich plötzlich gereizt, meinte, seine Mutter der Unduldsamkeit beschuldigen zu müssen.

Frau Marianne hatte dem vielen, was er zu sagen gewußt, mit starrer Ruhe zugehört.

„Was du Gastfreundschaft nennst, habe ich bewiesen. Deine pastoralen Hinweise lehne ich ab. Und was du von den erforderlichen Feststellungen sagst, überlasse ich in der Ausführung dir. Denn du kommst als der, der den Anfang veranlaßt, als einziger dafür in Frage, ein möglichst schnelles Ende herbeizuführen. Es dürfte dir ja auch nur daran gelegen sein, deinen Schützling am Weihnachtsabend nicht mehr im Hause zu wissen. Ich könnte mir jedenfalls nicht vorstellen, woher du, nun, sagen wir einmal: den Mut hernehmen wolltest, dich in Gegenwart eines Mädchens, dem einmal deine Reizung gehörte, mit Gitt... zu verloben.“

Es überkam Peter Vohberg in diesem Augenblick etwas, was über einen völlig in die Enge Geriebenen kommt: sinnlose Wut, mit vorgestrecktem Kopfe und zuckenden Fäusten sich den Gegner vom Halse zu schaffen. Ganz gleich, mit welchem Ausgang — ohne zu überlegen, ob er oder der andere der Vernichtete sein könnte. Eben sinnlos.

Peter unterbrach sein unruhvolles Aufundabwandern: rudertartig stehendebleibend, warf er den Kopf zurück und sagte:

„Wenn ich mich mit Brigitte überhaupt verloben werde.“

Seine Mutter starrte ihn sekundenlang mit weit geöffneten Augen voller Verwirrung an. Dann kam eine wehe Traurigkeit in ihren Blick. Sie erhob sich langsam, schwerfällig von ihrem Sitz im Korbsessel, sich mit beiden Händen auf die Nächststange stützend, und sagte mit verschleierter Stimme:

„Ja, allerdings... dann...“ Bisher hörte ich es anders.“

Sie schickte sich an, das Zimmer zu verlassen.

Er vertrat ihr den Weg, sah bleich und verstört aus.

„Bitte, Mutter, bleib hier!... Verstehe mich nicht falsch... Wir wollen in Ruhe... ich meine...“

Sie gebot ihm mit einer Handbewegung Einhalt.

„Ich verstehe dich sehr gut und weiß nun, wohin die Fahrt geht... Und wozu noch reden? Nur eins sage ich dir noch: Narr! Du elend verblendeter Narr!“

Im der Dämmerung, die ein mit Schneewolken dicht verhangener Himmel früh brachte, fragte ein Mann beim Oberinspektor um Arbeit an.

Krusenmark, an sich nicht der Feinste, lieber etwas mehr grob, als zu wenig, und heute durch das widerstrebliche Verhalten eines Knechts besonders schlecht gelaunt, sagte kurz nein und bedeutete dem Nachfragenden, er solle sich vom Hofe sichern.

Der Abgewiesene hob ein bewegliches Alagelied an. Wie schlecht es ihm ginge, wußte selbst der Herrgott nicht. Ueberall würde er trotz seiner guten Papiere abgewiesen sein vierzehn Tagen treibe er sich schon auf der Landstraße herum. Keinen Löffel warmes Essen und so fort. Dazu Schnee in der Luft, der Winter vor der Tür. Und er wolle doch gern arbeiten, und es würde niemanden gereuen, wer ihn einstelle.

Krusenmark, schon im Abgehen begriffen, blieb stehen und wandte sich um. Der Kerl machte eigentlich keinen schlechten Eindruck. Ein stämmiger Bursche. In der Kleidung sauber. Etwas wehleidig und weiblich in seinen vielen Neben allerdings — aber freilich: der Hunger macht nicht vergnügt.

„Mal her mit den Papieren!“ kommandierte Krusenmark und trat näher zu ihm heran.

„Hm!“ grunzte er nicht unzufrieden, als er Einsicht genommen hatte. „Landarbeiter? Mit Pferden wissen Sie Bescheid?“

Während der Landarbeiter Philipp Brennecke, in Hamburg in Westfalen beheimatet, ledig, 36 Jahre alt, katholischer Konfession und so weiter, von seiner Fähigkeit, mit Pferden umzugehen, weilschweifig berichtete, überlegte

Krusenmark, daß er den auffälligen Mahnte morgen rauswerfen und diesen Brennecke für ihn einstellen könne. Es würde ganz gut sein, mit diesem Hinauswerfen ein abschreckendes Exempel zu statuieren.

„Na, schön“, sagte er, sich entschließend. „Wir wollen's versuchen. Aber wenn's nicht klappt, gibst die Papiere wieder. Also mal vorläufig Probefristzeit.“

Brennecke wollte noch viel reden und seine Vorzüglichkeit eingehend beleuchten. Aber Krusenmark machte schnell Schluß. Er rief den gerade vorbeigehenden Hofverwalter heran und übergab ihm den Hamburger zur weiteren Veranlassung.

Brennecke gewann schnell Fühlung. Besonders mit Mahnte, der sich am Abend in der Gefindestube durch eine Schimpfkanonade, die dem Oberinspektor galt, hervorragend bemerkbar machte. Während zwei Parteien den Abend mit Kartenspiel herumbrachten, sah der Neue mit Mahnte in der Ofenecke und fragte ihn aus. Besonders lebhaft interessierte er sich für das Wächterhaus und seine Bewohner. Er schien übrigens auch ein rechter Schürzenjäger zu sein. Denn schon am nächsten Vormittag verstand er es, dem Hausmädchen in den Weg zu laufen, mit dem er im Schutze einer Holzmiete ein angeregtes Gespräch hatte, das das überraschende Ergebnis zeitigte, sich am Abend wiederzutreffen.

Gegen Mittag kam ein Fremder auf den Hof, der nach Philipp Brennecke fragte. Er sei sein Arbeitskollege und er wisse, daß er gestern in Georgenwalde hätte nach Arbeit fragen wollen. Er möchte gern wissen, ob er angenommen sei. Indem schlängelte sich Brennecke schon von den Pferdehüllen heran. Es gab eine erfreute Begrüßung und eine sich daran anschließende lange Unterhaltung, der der Hofverwalter mit dem Hinweis, daß es hier in Georgenwalde keinen Fischweiberstand gäbe, und einem fernigen Donnerwetter ein Ende machte.

Ja, wohin ging die Fahrt? Seine Mutter hatte vorgegeben, es zu wissen. Ach, sie konnte nur ahnen, vermuten. Es wissen? Nein! Er selber wußte es ja noch nicht. Noch nicht! Und wann nun endlich?

Nach der Unterredung mit seiner Mutter, zu der er sie bald nach dem Mittagessen gebeten hatte — etwas Entsetzliches übrigens diese Gemeinschaft zu vier in ihrer kälten Stille und nahezu völligen Schweigsamkeit, eine Qual, ein Hohn auf alle Geselligkeit —, war er ziellos durch die Felder gewandert, besser: geirrt. Wie ein Fremder, der hier nicht daheim, der sich nicht auskennt in Weg und Gemarkung.

Treff, der Hühnerhund, der ihm trotz mehrmaligen Zurückjagens gefolgt, war schon hinter seinem Herrn hergetrottet, sein Hundehirn voller Rätsel wissend, warum es heute so sei und nicht wie sonst. So jammerhaft trostlos ohne irgendwelchen frischen Zurs und ohne jede lobende Anerkennung. Da hätte man wahrhaftig lieber daheim bei Gitt bleiben sollen, die immer zu trauern und zu tätscheln wußte, wenn man ihr Gesellschaft leistete.

Erst als die Dämmerung hereinbrach, etwa zur selben Zeit, als Krusenmark die Sache mit Brennecke erledigte, lehrte Peter heim geschlagen, zum Umsinken müde, einer Arbeit darüber, wohin die Fahrt gehen würde, um nichts nähergekommen.

Voller Unsicherheit, ängstlich bemüht, niemand zu begegnen, sich heimlich in sein Zimmer zu schleichen, traf er Brigitte im Flur.

„Guten Abend, Gitt!“ sagte er, nachdem er sich trichterweife gefragt hatte, wie er sich ihr gegenüber verhalten müsse. Ihre Erwiderung schien ihm, obwohl es ihr an Freundlichkeit nicht gefehlt hatte, kühl und gemessen. Er meinte sogar, den Gegengruß als abweisend bezeichnen zu müssen.

In dem Bewußtsein des vagen Gedankens, daß er versuchen müsse, in Fühlung mit ihr zu bleiben, ein Sichvoneinander-entfernen auf alle Fälle vermeiden müsse, fragte er, schon während des Sprechens die Frage bereuend:

„Ich möchte gern mit dir etwas besprechen, Gitt. Hastest du wohl Zeit?“

„Eigentlich nicht. Wenigstens jetzt gleich nicht. Muß es sofort sein?“

Sie stand ein paar Schritte von ihm entfernt, trug über den Arm gelegt Wäschestücke, Bettwäsche schien es, und läutete wie in Eile mit einem Schlüsselbunde. Und ein kleines Lächeln haßete um ihren feinen, schmalen Mund. Peter atmete tief, erlöste auf, daß seine blöde, ohne Ueberlegung gestellte Frage keine Folgen zeitigte, denn er hätte ja gar nicht gewußt, was er eigentlich mit ihr besprechen wollte. Daß er sie gern habe und sie zu heiraten wünsche? Oder daß er sie wohl gern habe, aber eine andere Leidenschaftlich liebe und sie daher nicht zu seiner Frau machen könne? Oder was denn eigentlich?

„Nein, es muß natürlich nicht sofort sein, Gitt“ — unbewußt legte er eine dantbare Zärtlichkeit in die Roseform ihres Namens, weil er froh war, daß sie keine Zeit hatte —, „später, vielleicht heute Abend. Oder morgen, wie es dir paßt... Ich will dich daran erinnern. Nicht wahr, wenn es dir recht ist?“

Gitt dachte: Er hat etwas Fremdes in seiner Art. Und er sieht im Gesicht fremd aus. Und zwischen ihm und mir ist auch ein kaltes Fremdsein; ich fühle es. Wie glücklich war ich gestern noch! Und nun heute, seitdem er mit der schönen anderen kam, ist es in mir wie in einem verdorrten Garten.

Gitts kleines zärtliches Herz, das ihre heimliche süße Liebe wie eine töstliche reine Perle sehen in sich verwahrte, schlug hämmern den Takt. Und ein ganz wenig bebte ihre Stimme — trotzdem sie bemüht war, dies Neben zurückdrängen —, als sie entgegnete, daß es ihr recht sei, wenn er sie daran erinnern würde. Und vielleicht hatte das leise Beben darin seinen Grund, daß sie unbewußt fühlte: Er wird mich nicht daran erinnern... (Fortsetzung 12)